



Heute schon normal gewesen?

Modul 1:

Entstehung, Entwicklung und Resümee nach 4 Jahren

Modul 2:

Lebenssituation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen jenseits heteronormativer Identitäts- und Beziehungsnormen

Modul 3:

**Konzeption des offenen Treffs
für Jugendliche und junge Erwachsene**

(Stand: Februar 2014)

**„Die Wertschätzung von Vielfalt bedeutet,
ohne Angst verschieden sein zu können.“**

(Theodor W. Adorno)

Vorwort

In drei Modulen sollen Entwicklung, Zielgruppe und Konzeption des KUSS41 dargestellt werden. Insgesamt verstehen wir die Konzeption nicht als starre Arbeitsgrundlage. Vielmehr sehen wir es als Innehalten auf einer Reise, deren erste 4 Jahre nun hinter uns liegen. Bisherige Erfahrungen werden in Ausschnitten dargestellt und die Konsequenzen hieraus für unsere derzeitige und zukünftige Arbeit erläutert. Viele Themenfelder stehen nach wie vor als Herausforderungen vor uns, die es in den nächsten Jahren anzugehen gilt. Wir verstehen diese allerdings auch als Anfrage an die Stadt Frankfurt am Main und das Land Hessen, denn ohne finanzielle und personelle Kapazitäten sind nur begrenzte Angebotskonzepte umsetzbar.

An dieser Stelle sei Dank ausgesprochen:

- vor allem der Stadt Frankfurt am Main für die fortlaufende Finanzierung des KUSS41 und dem Land Hessen für seine Anschubfinanzierung,
- den für uns zuständigen Mitarbeitenden im Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main für die äußerst hilfreiche Unterstützung in allen Belangen,
- allen Ehrenamtlichen für ihr großes Engagement; vor allem den Vorständen des Trägervereins our generation e.V., die beim Aufbau dieser Einrichtung unglaublich viel geleistet haben.

Herzlichen Dank!

Das pädagogische Team des KUSS41

Inhalt

Vorwort.....	2
Modul 1: Entstehung, Entwicklung und Resümee nach vier Jahren KUSS41	4
1. Der Trägerverein.....	4
2. Entstehungsgeschichte und Motivation	4
3. Räumliche Möglichkeiten und Ausstattung.....	5
4. Entwicklung des KUSS41 in den ersten Jahren	5
4.1 Pädagogische und konzeptionelle Schwerpunktthemen	5
4.2 Ergebnisse der Besuchendenzählungen im Überblick.....	15
5. Resümee aus 4 Jahren KUSS41	17
5.1 Notwendigkeit des KUSS41 allgemein.....	17
5.2 Raumangebot und personelles Angebot	18
5.3 Sexuelle Orientierungen vs. Geschlechteridentitäten.....	18
5.4 Offene Anfragen an die Arbeit des KUSS41.....	19
Modul 2: Lebenssituation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen jenseits heteronormativer Identitäts- und Beziehungsnormen	20
1. Homosexualität/Bisexualität	22
2. Transidentität	22
3. Intergeschlechtlichkeit	23
4. Mehrfachdiskriminierung/Intersektionalität	24
Modul 3: Konzeption des offenen Treffs für Jugendliche und junge Erwachsene	26
1. Zielgruppe	26
2. Werte und Haltungen, die unsere Arbeit bestimmen	26
3. Ziele des KUSS41.....	27
4. Leistungen	29
4.1 Öffnungszeiten	29
4.2 Angebote	29
4.3 Gemeinwesenorientierung (Kooperation und Vernetzung).....	30
4.4 Qualitätsentwicklung	31
5. Das Angebotskonzept KUSS41 konkret (Stand: Februar 2014)	32
6. Ergänzung und Entzerrung des Angebotskonzeptes durch die neuen räumlichen Möglichkeiten	33
7. Qualifikationskriterien zur Einstellung von Mitarbeitenden	35
Zum Schluss: unnormal vs. normal	36

Modul 1: Entstehung, Entwicklung und Resümee nach vier Jahren KUSS41

1. Der Trägerverein

Der Verein our generation e.V. Frankfurt am Main und seine Vorgängerorganisationen leisteten und leisten mit einer Vielzahl von Ehrenamtlichen seit 1985 Jugendarbeit – anfangs für schwule, seit den 1990er Jahren auch für lesbische und bisexuelle Jugendliche. Aktuell hat der Verein ca. 160 Mitglieder.

Our generation e.V. ist Mitglied im Frankfurter Jugendring und der größte Verein für Jugendarbeit in den Themenfeldern „sexuelle Orientierungen“ und „Geschlechteridentitäten“ in Hessen.

Mit der Bewerbung um und den Zuschlag für die Trägerschaft wurde er zusätzlich zum Trägerverein des neu zu gründenden Jugendzentrums. Als Jugendverband lehnt sich die Altersstruktur des Vorstandes an die Zielgruppe an, so dass in besonderer Weise Mitbestimmung und Partizipation auch auf der Leitungsebene Realität werden.

In regelmäßigen Teamsitzungen von Vorstand und Hauptamtlichen besprechen und planen wir die Belange unserer Jugendarbeit, die in vereinseigenen Angeboten wie z.B. dem Fahrtenprojekt, sowie im Schwerpunkt über Angebote des Offenen Cafés laufen, gemeinsam.

2. Entstehungsgeschichte und Motivation

Bereits im Jahr 2002 trat our generation e.V. beim Frankfurter CSD (Christopher Street Day) mit der Forderung nach einem LSBT(lesbisch, schwul, bi, trans)-Jugendzentrum an die Öffentlichkeit. 2003 konnte our generation e.V. am „Runden Tisch zur Verbesserung der Situation von Lesben und Schwulen in Frankfurt am Main“ teilnehmen. Im Ergebnisbericht für den Magistrat vom 9.7.2004 wird unter Punkt 6.3.3.10 die „Etablierung eines LesBiSchwulen Jugendzentrums in Frankfurt“ gefordert. Als Begründung wird aufgeführt: „Lesbische Mädchen und schwule Jungen fühlen sich, auch wenn sie mit einzelnen Personen in ihrer Umgebung über ihre Homosexualität sprechen können, isoliert und machen die Erfahrung, am Anfang ihrer sexuellen Identitätsfindung mit ihren Lebens- und Liebesgefühlen alleine zu sein, eine Ausnahme oder ein „exotischer Einzelfall“ zu sein. Zusätzlich sind sie zahlreichen Alltagsbelastungen ausgesetzt, die von massiver Diskriminierung bis hin zu offener Gewalt (...) reichen.“¹

Im Jahr 2007 beschloss die Stadt Frankfurt die Forderungen des Runden Tisches umzusetzen und damit auch das Jugendzentrum zu verwirklichen. Vom Jugend- und Sozialamt wurde eine Arbeitsgruppe, u.a. mit Beteiligung von our generation e.V. und LIBS - Lesben Informations- und Beratungsstelle e.V., eingesetzt. Im Rahmen dieser Arbeitsgruppe wurden die Rahmenbedingungen zu Konzept, Größe und Ort der Einrichtung festgelegt. Von den in Fra-

¹ Magistrat der Stadt Frankfurt (2004): Bericht des Magistrats vom 9.7.2004, B 454 (Runder Tisch zur Situation von Lesben und Schwulen in Frankfurt), Frankfurt, S. 25f.

ge kommenden Trägern mit Erfahrung im Bereich der LSBT-Jugendarbeit hatte lediglich our generation e.V. Interesse an der Übernahme der Trägerschaft für das koedukative Jugendzentrum. So konnte im Jahr 2009 mit dem Umbau der Räumlichkeiten begonnen werden.

Im September 2009 wurden geschlechterparitätisch zwei hauptamtliche pädagogische Fachkräfte angestellt. Der Umbau der Räume in der Kurt-Schumacher-Str. 41 zog sich jedoch noch bis zum Frühjahr 2010 hin. In dieser Zeit wurden das Angebotskonzept, die Homepage des Jugendzentrums und ein Öffnungszeitenkonzept mit zwei gemischten Tagen sowie einem Mädels- und einem Jungstag erarbeitet. Name und Logo der Einrichtung wurden mit einer Gruppe Ehrenamtlicher entwickelt.

Am 13. April 2010 wurde das „KUSS41 – lesbischwules Jugendzentrum“ für alle Besuchenden, am 6. Juli 2010 für die formale Öffentlichkeit mit einer Feier eröffnet.

3. Räumliche Möglichkeiten und Ausstattung

Das KUSS41 verfügt derzeit, neben einem Büro von 17 qm mit Platz für zwei Mitarbeitende, einer Personaltoilette, einem Lagerraum von ca. 20 qm und 2 Besuchentoiletten, über folgende pädagogisch relevante Räumlichkeiten:

- einen Hauptraum (Café) von ca. 80 qm mit 15 Tischen und ca. 45 Sitzgelegenheiten, Leinwand, Beamer und zwei Internet-Terminals
- einen kleinen Gruppenraum von ca. 20 qm mit TV und Spielekonsolen sowie 3 Tischen und 8 Sitzgelegenheiten (derzeit ebenfalls Büro der Fachkraft im Anerkennungsjahr)
- eine „Küche“ mit daran anschließender Bar zum Hauptraum hin von ca. 15 qm mit Küchenschränken, Kühlschrank, Gefrierschrank und zwei Mikrowellen.

4. Entwicklung des KUSS41 in den ersten Jahren

Qualitative und quantitative Aspekte der ersten Jahre KUSS41 sollen vermitteln, wie es zur Basis unseres heutigen Angebotskonzeptes kam.

4.1 Pädagogische und konzeptionelle Schwerpunktthemen

- ***Diversität***

Einen Ort für *lesbischwule* Jugendliche zu schaffen war von Anfang an Ziel und ebenfalls Untertitel des KUSS41. Erste Herausforderung war es, auch Frauen anzusprechen (bestand die Jugendgruppe zuvor doch vorrangig und der Vorstand des Trägervereins ausschließlich aus Männern); dies gelang jedoch direkt ohne Probleme.

Verändert hat sich der Fokus auf die sexuelle Orientierung mit der zunehmenden Erkenntnis, dass die Hauptdiskriminierungsaspekte sich für uns als sexistisch darstellten. „Unweibliche“ Frauen und „unmännliche“ Männer erfahren massive Diskriminierung inklusive einer Zuschreibung von Homosexualität, während „männliche“ Schwule und „weibliche“ Lesben

durchaus Anerkennung für ihr vermeintliches „Normalsein“ erfahren. Trans*Personen² und noch mehr Intergeschlechtliche³ Menschen fordern eine schlichte biologistische Sichtweise mit ihrer Zuschreibung von Männlichkeit und Weiblichkeit und dem dazu passend gemachten Inszenierungsrepertoire im hohen Maße heraus. Ein ebenso hohes Maß an Unverständnis und psychischer Defektzuschreibung erleben asexuelle Menschen⁴. In unserer übersexualisierten Gesellschaft ist die Vorstellung einer Unwichtigkeit dieses Lebensbereiches bei vielen schlicht nicht nachvollziehbar und kann aus biologistischer Sichtweise nur „unnatürlich“ sein. Zum Gesamtkonzept einer Inszenierung als Person gehört mehr als nur die Frage, ob diese überhaupt und mit welcher Person sie auf welche Art Sexualität lebt. Daher gehören für uns die Themenfelder „**sexuelle Orientierungen**“ und „**Geschlechteridentitäten**“ maßgeblich zusammen. Die Lösung, nämlich die Individualität von Menschen und die Verschiedenheit von Lebenskonzepten wertneutral zu achten, kann für uns nur bedeuten, diese vermeintlich biologistischen Zuschreibungen zu hinterfragen und das Spektrum von Lebensmöglichkeiten auszuweiten. Dies forcieren wir mit Auseinandersetzungsangeboten innerhalb des KUSS41 unseren Besuchenden gegenüber, sowie nach außen bei zahlreichen Anlässen des Multiplizierens unserer Inhalte (z.B. durch Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte). Diesen Diversitätsgedanken implementierten wir auch zunehmend in die **Bildersprache** des KUSS41. Fotoshootings wurden von Ehrenamtlichen und Besuchenden durchgeführt und Bilderkampagnen entwickelt. Deutlich begrenzt wurden wir dadurch, dass das Zeigen des eigenen Gesichts einem Generalouting gleichkommt. Dennoch konnten sich einige Besuchende die Rolle des „Models“ gut vorstellen. Unsere Homepage veränderte sich daraufhin bspw. und bekam „Gesicht“. Laut Besuchendenstatistik stieg die Quote von Besuchenden mit Migrationshintergrund sowie Trans*Personen (evtl. dadurch) deutlich. Besonders relevant war für uns das Implementieren der Diversitätsmerkmale in unserer **Sprache**. Verwendeten wir anfangs unterschiedliche sprachliche Formen (generisches Maskulinum, zweigeschlechtliche Benennung, Binnen-i), im späteren Verlauf dann den sogenannten Gender-Gap, so erleben wir inzwischen die geschlechterneutrale Formulierung als

² Im medizinischen Kontext spricht man von Transsexualität. Diese Bezeichnung lässt assoziieren, es ginge dabei um Sexualität. Dies ist jedoch nicht der Fall. Trans*-Personen empfinden sich in ihrer geschlechtlichen Zuschreibung als Mann oder Frau nicht (ausreichend) beschrieben und streben zum Teil eine Angleichung an das als passend empfundene Geschlecht (z.B. durch Hormoneinnahme bzw. Operationen) an. Es gibt auch Personen, die sich als „zwischen den Geschlechtern stehend“ definieren. Um die Vielfältigkeit zum Ausdruck bringen zu können, verwenden wir das Symbol * als Platzhalter für unterschiedliche Selbstbezeichnungen wie Transgender, Transmann, Transfrau, Transident usw.

³ „Intergeschlechtlichkeit ist eine Übersetzung des englischen Begriffs Intersex. Da im Englischen nicht Sexualität im Sinn von Praktiken oder sexuellen Orientierungen gemeint ist, sondern das körperliche Geschlecht (engl.: sex), und weil der deutsche Begriff ebenfalls neben dem körperlichen Geschlecht auch das soziale Geschlecht (engl.: gender) umfasst, wählten die deutschen Aktivist_innen den Begriff Intergeschlechtlichkeit“ (Ghatts, Christian (2013): Menschenrechte zwischen den Geschlechtern. Vorstudie zur Lebenssituation von Inter*Personen (im Auftrag der Heinrich Böll Stiftung), Reinheim, S. 11).

Der medizinische Begriff DSD – Disorders of Sex Development (Störung der geschlechtlichen Entwicklung) – ist kritisch zu hinterfragen.

⁴ Mit der Bezeichnung Asexualität werden Personen beschrieben, die kein Bedürfnis danach haben, Sexualität zu leben. Dies kann sich ausschließlich auf gelebte Sexualität mit einer anderen Person, aber auch auf Autosexualität beziehen. Zu unterscheiden ist darüber hinaus, ob eine Person sich dennoch verliebt oder aromantisch ist.

für uns passendste Form. Auch in Gremien des Verbandes sowie der Angebotspalette des KUSS41 spiegelt sich die Diversität unserer Besuchenden in zunehmendem Maße.

Nicht nur die Bezeichnung „lesbischwul“ im Untertitel des KUSS41 wurde so zunehmend als Stein des Anstoßes empfunden. Hinzu kam, dass sich bereits 18-Jährige für ein „**Jugendzentrum**“ zu alt empfanden. Gerade die 20- bis 27-Jährigen vermuten aufgrund der Bezeichnung, dass sie nicht zur Zielgruppe gehören. Folgerichtig wurde auch der alte Untertitel des KUSS41 (lesbischwules Jugendzentrum) im Jahr 2012 abgeschafft und durch den offenen Claim „Leb dein Leben bunter“, den wir in einem einjährigen Projekt mit unseren Besuchenden entwickelt haben, ersetzt. Die Beschreibung der Zielgruppe findet sich nun in folgender, separat zu findenden Formulierung:

Das KUSS41 ist ein Treffpunkt für Jugendliche und junge Erwachsene von 14 bis 27 Jahren. Wir sind mehr als ein Jugendzentrum für Lesben und Schwule: Unser Angebot richtet sich an Menschen jeglicher sexueller Orientierungen und Geschlechteridentitäten.

Wichtiger als die Einteilung von Menschen in Kategorien ist uns, dass zwischenmenschliche Beziehungen auf gegenseitiger Einvernehmlichkeit, Freiheit, Entwicklungsmöglichkeit, Einsichtsfähigkeit und Gewaltfreiheit beruhen.

Mit einer weiteren Gruppe von Besuchenden entwickelten wir daraufhin neue mögliche Logos für das KUSS41, welche von diesen auch weitestgehend graphisch umgesetzt wurden. Das Ergebnis dieses Prozesses ist auf der Titelseite des Konzeptes zu sehen.

▪ **Spezifische Gruppenangebote**

Von Beginn an haben wir mit dem Mädels- und Jungstag die Möglichkeit geboten, auch einmal unter sich sein zu können. Einige Besuchende meiden – aus lebensgeschichtlichen Gründen – die gemischten Caféabende und bedürfen einer männer- oder frauenfreien Zone. Andere nutzen genau diesen geschlechtsspezifischen Abend für einen ersten Besuch im KUSS41.

In Ermangelung von Zuspruch haben wir nach ca. 2 Jahren den **Jungstag** eingestellt. Zwei Vermutungen hierfür seien an dieser Stelle geäußert: Erstens waren „schwule Orte“ (ganz im Gegensatz zu lesbischen Orten) durch die Kneipenszene in Frankfurt täglich verfügbar. Die Schließung zahlreicher Szeneorte seit 2012 hat die Situation jedoch verändert. Zweitens ist für schwule Jungs der Umgang mit Mädchen aufgrund der homophoben bzw. -negativen (vermuteten) Erfahrung mit heterosexuellen Jungs ein vertrauter Rahmen. Ein Ort unter Jungs hingegen ist für diese erst einmal von Unsicherheit geprägt.

Inzwischen beobachten wir, dass offenbar schwule Cis-Männer⁵ weniger Platz im KUSS41 finden. Viele Projektkontexte sind von Trans*Männern geprägt. Darauf haben wir mit der Wiedereinführung des Männertages mit dem Schwerpunkt schwule Cis-Männer reagiert. Ob und wie dies funktionieren wird, bleibt spannend.

⁵ Versteht man die Bezeichnung „Trans“ in ihrer lateinischen Wortbedeutung als „Jenseits“, so muss es ebenfalls ein „Diesseits“ und demnach „Cis“ geben. Der Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch wollte damit zum Ausdruck bringen, dass das Zusammenfallen von Körpergeschlecht und Geschlechtsidentität keine Selbstverständlichkeit ist (vgl. Volkmar Sigusch (2005): Neosexualitäten: Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion, Frankfurt a.M.: Campus Verlag, S. 210).

Der geschlechterspezifische Tag für **Mädchen und Frauen** hat sich insofern verändert, als er in den ersten zwei Jahren als offenes Caféangebot gut lief, die Anzahl der Besuchenden jedoch irgendwann abebbte. Seit 2013 läuft er wieder sehr erfolgreich, indem wir die Häufigkeit reduziert (von wöchentlich auf 14-tägig) und ihn mit von Besuchenden geplanten Programmpunkten (wie Feminismus, kreatives Gestalten, Geocachingprojekt, Kinderwunsch, Schokobrunnen usw.) durchzogen haben. Das Bedürfnis der Frauen, auch einmal unter sich zu sein, ist geblieben und wird von ihnen regelmäßig geäußert. Auch hier seien zwei Vermutung angestellt: Wie eingangs schon erwähnt gibt es kaum lesbische Orte in Frankfurt. Lediglich eine Kneipe mit deutlich höherem Altersspektrum ist alltäglich verfügbar. Partyreihen finden nur sehr vereinzelt statt. Darüber hinaus bedarf es in einer patriarchal geprägten Gesellschaft nach wie vor Frauenorte, an denen es möglich ist, eigene Erfahrungen und mögliche Diskriminierungserfahrungen zu reflektieren und diese als strukturelles Problem zu erkennen – nicht als individuelles „Versagen“.

In den ersten beiden Jahren haben wir ebenfalls versucht, ein spezifisches Gruppenangebot nach **Altersstruktur** zu gestalten. Zu Jugendcafézeiten von our generation e.V. im Switchboard waren an nur einem verfügbaren Abend alle Altersgruppen vertreten. Ein Zuwachs an jüngeren Besuchenden mit der Eröffnung des KUSS41 verstärkte die Unzufriedenheit und das Bedürfnis der Älteren unter sich sein zu können. Ein Ü23-Treff (für Über-23-jährige) wurde als Reaktion darauf angeboten – jedoch nicht ausreichend wahrgenommen. Freundeskreise über diese Altersgrenze hinweg hatten sich bereits gebildet und Ausnahmen wären die Regel gewesen. Ähnlich verhielt es sich mit einem wenig später erprobten U18-Angebot (für Unter-18-jährige), welches nach wenigen Wochen aus dem gleichen Grund wieder eingestellt wurde.

Als hessenweit einzige Einrichtung dieser Art wollen wir für die gesamte Altersspanne von 14 bis 27 Jahren ein Angebot schaffen. Dies erreichen wir derzeit offenkundig am besten mit einem undifferenzierten Alterskonzept. Angepasst haben wir in den letzten Jahren jedoch immer wieder unsere Öffnungszeiten. Unsere Angebote liegen vorrangig am Abend (wegen Ganztagschule, Studium und Arbeit unserer Besuchenden). Am Freitag beginnen wir jedoch gezielt bereits am Nachmittag, um Jüngeren einen (längeren) Besuch zu ermöglichen. Derzeit erscheint dies als guter Weg.

Ein spezifisches Angebot wurde ebenfalls für **Trans*Personen** installiert. Als Ableger des altersunbegrenzten Transmann-Stammtisches im LSKH (Lesbisch Schwules Kulturhaus) traf sich im zweiten KUSS-Jahr regelmäßig eine U27-Transmann-Gruppe im offenen Café des KUSS41. Diese schloß jedoch im Laufe der Zeit ein, weil die Trans*Personen sich einfach unter die übrigen Besuchenden mischten und keinen eigenen Rahmen zu benötigen schienen.

Seit Mitte 2013 häuften sich die Stimmen nach einem Trans*Treffen außerhalb des gemischten Caféabends. Mit einer kleinen Gruppe wurde dieses Angebot daraufhin geplant und seit Herbst 2013 umgesetzt. Im Gegensatz zu anderen Angeboten des KUSS41 ist diese Gruppe, zur Gewährleistung von mehr Privatsphäre und Intimität, geschlossen. Lediglich alle 3 Monate können neue Personen hinzukommen. Ob dieses Konzept trägt, wird sich im Laufe der Zeit erweisen.

▪ *Spaßkultur vs. politisches Engagement*

Jugendliche und junge Erwachsene für gesellschaftspolitische Themen zu interessieren ist keine leichte Aufgabe. Ein gutes Beispiel innerhalb unserer Arbeit ist sicherlich der Christopher Street Day (CSD) in Frankfurt. Diese Veranstaltung, die im Grunde eine Demonstration ist, wird in der Öffentlichkeit doch eher als Love Parade von Lesben und Schwulen wahrgenommen. Verständlich ist, dass eine Gruppe von Menschen nach jahrzehntelangem Kampf ihre Erfolge (z.B. der Fortschritt der rechtlichen Gleichstellung, steigende gesellschaftliche Akzeptanz usw.), ihr So-sein-können einfach feiern will. Gefeiert wird außerdem, sich in der eigenen Stadt einmal als sichtbare Mehrheit erleben zu können.

Als Höhepunkt der Teilnahme an der CSD-Demo in den ersten beiden Öffnungsjahren des KUSS41 wurde sicherlich der Partywagen empfunden. Es war ein langer Weg dahin, gemeinsam mit Besuchenden eigene Werthaltungen zu reflektieren und somit **politische Willensbildung** und **gesellschaftliches Engagement** zu fördern. So haben sich Besuchende mit selbst entwickelten Botschaften direkt als Fußgruppe an der CSD-Demo beteiligt und dadurch mit Menschen am Straßenrand unmittelbar interagiert. Der Aufbau einer eigenen KUSS-Samba-Gruppe für den Spaß-Anteil beim CSD und der erlebte Unterschied von Live-Projekt im Gegensatz zu Konserve machte ebenfalls Lust auf mehr. Die Verschärfung der Menschenrechtslage z.B. in Russland und damit verbunden die Teilnahme einer großen Anzahl unserer Besuchenden an Demonstrationen vor der Russischen Botschaft im Jahr 2013 trugen ebenfalls dazu bei, das Bewusstsein zu schärfen. Derzeit erleben wir eine starke Auseinandersetzung unserer Besuchenden anlässlich des Outings des Profifußballers Thomas Hitzelsperger und der Aktionen gegen den Bildungsplan in Baden Württemberg, der die Implementierung nicht-heteronormativer Lebenskonzepte als Querschnittsthema in Schulen fordert und massive Anfeindung erfährt.

▪ *Schutzraum*

Stigma-Management nannte der Soziologe Goffman⁶ die immerwährende Notwendigkeit, die Situation und das eigene Umfeld daraufhin einzuschätzen, wie es mit dem durch die eigene Person vertretenen Diskriminierungsmerkmal umgeht. Auch selbstbewussten Erwachsenen fällt es schwer, diese Alltagsanforderung Tag für Tag zu leisten – auf der Arbeit, im Sportverein, in der Kneipe, bei Nacht am Mainufer, sogar in der eigenen Familie. Wie beängstigend und belastend muss dies für junge Menschen in der vulnerablen Lebensphase der Pubertät sein? Es ist keineswegs so, dass die vielzitierte Gleichstellung und Toleranz weitgehend Selbstverständlichkeit geworden ist. Ganz im Gegenteil werden Diskriminierungsformen nach unserer Einschätzung lediglich subtiler, weil offenkundig intolerantes Verhalten nicht zum guten Ton gehört.

Von Anfang an sahen wir uns immer wieder mit dem Vorwurf oder auch der Anfrage konfrontiert, ob das KUSS41 nicht ein **Ghetto** sei, ein Aquarium oder eine Insel. Wollten wir Gesellschaft verändern so wäre es doch sinnvoll, diese jungen Menschen in den jeweiligen nichtspezialisierten Jugendgruppen, Schulklassen, Sportvereinen ihr Coming Out erleben zu

⁶ Vgl. Goffman, Erving (1967): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, S. 133.

lassen. Durchdenkt man diese Idee, so merkt man schnell, dass es eine absolute Überforderung für diese jungen Menschen darstellt. Sie müssen in der Phase der Pubertät ihr eigenes Leben bewältigen und sich in Abgrenzung zum überall erlebten Mainstream eine eigene selbstbewusste Identität aufbauen. Ganz nebenbei sollen sie dann auch noch ihre Eltern („Haben wir in der Erziehung etwas falsch gemacht?“), ihre Schulklasse („Mit der Schwuchtel gehe ich nicht mehr in den Umkleideraum!“), ihre Freunde („Hast du dich etwa in mich verliebt? – Dann will ich nichts mehr mit dir zu tun haben!“), ihre Lehrkräfte („Du bist also schwul, okay!“ Ende.), ihre Pädagog_innen („Jeder kann so sein wie er möchte, aber reden wir nun über etwas anders!“) informieren und aufklären (was eher die Regel als die Ausnahme ist) und sich in diesem Umfeld behaupten.

Der Schutzraum KUSS41 wird dringend benötigt. Ein **Ort ohne Normvorgaben der heteronormativen Mehrheitsgesellschaft** und damit ohne persönlicher/innerer sowie gesellschaftlicher/äußerer Zensur ermöglicht das Entwickeln einer stabilen und selbstbewussten Haltung zur je eigenen Identität. Genau dies ist unsere wichtigste Beobachtung und unser wichtigstes Ziel in den 4 Jahren KUSS41 geworden: es dauert nur wenige Wochen und der Großteil der zuvor schüchternen, angsterfüllten, unsicheren jungen Menschen tritt mit „erhobenen Kopf und geradem Rücken“ wieder nach draußen. Genau dann kann die andere Erwartung anschließen und realistisch verwirklicht werden: sie gehen in ihr alltägliches Umfeld und treten dort für mehr Akzeptanz und durch ihre Sichtbarkeit für eine Veränderung der Gesellschaft ein.

Durch die zum Teil offene Schaufenstergestaltung beobachten wir immer wieder, wie Passanten auf diesen Ort „KUSS41“ reagieren. Regelmäßig kann man erstaunte Blicke auffangen und Kopfschütteln sehen. Beobachtet werden außerdem Diskussionen über die Bedeutung der Begriffe, die an unserer Fensterfront kleben (queer, transident, intersexuell usw.). Regelmäßig werden unsere Schaufenster in unserer Abwesenheit bespuckt. Eine Gruppe von Mädchen, die vor der Türe stand, wurde angespuckt. Als lesbisch vermutete junge Frauen müssen, vor dem KUSS41 stehend, sexualisierte verbale Übergriffe von zufällig vorbeigehenden Männern aushalten. Eine Auseinandersetzung endete mit dem Ziehen eines Messers. Die Türe zum Café wurde aufgerissen und ein junger Mann schrie: „Benutzt bloß keine Kondome, ihr Schwuchteln, damit ihr alle an AIDS krepieret.“

Dies sind alles Einzelfälle. Massiv und alltäglich ist es jedoch, dass Menschen an die Schaufenster herantreten und hinein glotzen. Dabei empfinden sie keine Scham, wenn sie feststellen, dass direkt dahinter unsere Besuchenden sitzen. Offenbar ist es an einem solchen Ort ohne Beschränkung – wie im Zoo – erlaubt, zu schauen und die „Unnormalen“ ausführlich aus der Nähe zu betrachten. In diesen Momenten erleben wir uns als Insel, Aquarium oder Ghetto.

▪ *Diskriminierung im Alltag*

Schutzraum sein können ist die wesentliche Seite unseres Angebotes. Auch im Lebensalltag jenseits dieses Schutzraums Unterstützung für unsere Besuchenden bieten zu können, sahen wir von Anfang an als notwendige Ergänzung unseres Angebotes an.

Die Herkunftsfamilie, vor allem die eigenen Eltern, sind oft ein großer Problembereich im Rahmen eines Coming Outs. Sehr schnell installierten wir daher das im Quartal stattfindende **Elterncafé** an einem Sonntagnachmittag. Ganz gegen unsere Erwartungen kamen die Eltern mit ihren „Kindern“ zu diesem Treffen. Anfangs erwies sich diese Tatsache als guter Zufall und es ergab sich eine besondere Kommunikationsdynamik, konnten Eltern doch einmal andere „Kinder“ fragen und die „Kinder“ anderen Eltern etwas erklären und zwar im Beisein ihrer eigenen Eltern. Die Grenzen dieses Zufalls wurden jedoch ebenfalls schnell deutlich. So äußerten sich Eltern im Beisein ihres Kindes natürlich nicht darüber, welche Probleme sie mit dem Coming Out hatten oder immer noch haben. Schließlich will man das eigene Kind ja nicht verletzen. Sollten sich die Treffen nicht im Kaffeetrinken und Plaudern erschöpfen, strebten wir eine Separierung der Gruppen an. Abwechselnd sollten Elterncafés mit und ohne „Kind“ stattfinden. Nach Intervention der meisten Eltern mussten wir diesen Plan leider wieder aufgeben. Wie wir erwartet und befürchtet hatten, ermöglichte die gemeinsame Situation keine Vertiefung der Auseinandersetzung auf Seiten der Eltern und das Interesse am Elterncafé ebte ab. Vor einem Jahr beschlossen wir daraufhin, das Elterncafé in der Anfangsform abzuschaffen und stattdessen ein offenes **infoCafé** anzubieten, welches nicht ausschließlich Eltern zur Zielgruppe hat. Auch interessierte Über-27-jährige soll es als eine Art Tag der offenen Türe dienen. In unseren Augen dringend notwendig wäre jedoch ein eigenes Elternnetzwerk, das einen Austausch ohne die Anwesenheit der eigenen Kinder und somit eine wirkliche Auseinandersetzung ermöglicht. Einige Versuche der Kontaktaufnahme mit der BEFAH, dem ehrenamtlichen Bundesverband der Eltern, scheiterten jedoch. Offenbar gibt es im Rhein-Main-Gebiet keine ausreichende Anzahl sich selbst organisierender Eltern. Eine weitere Überlegung ist ebenfalls, dass Eltern auch uns Hauptamtlichen gegenüber (selbst zu den Betroffenen gehörend) sehr zurückhaltend sind, was eigene Fragen und Sorgen betrifft, würden sie auch uns in ihren Augen doch damit ggf. verletzen. Eine Elterngruppe scheint derzeit offenkundig in einem anderen Rahmen besser aufgehoben zu sein. Durch die Grenzen unserer Arbeitskapazitäten im KUSS41 haben wir dieses Thema an diesem Punkt vorerst abgeschlossen. Das offene infoCafé sowie unser allgemeines Beratungsangebot und der Verweis an die BEFAH sind das, was wir derzeit zu leisten imstande sind.

Ein weiterer großer, sich häufig als problematisch entwickelter Lebensbereich unserer Besuchenden ist die **Schule**. Diskriminierungserfahrungen sind hier besonders wesentlich, gibt es doch kein Auskommen von der täglichen Anwesenheit in der Schulklasse, auf dem Schulweg oder dem Pausenhof usw. Bereits vor der Gründung des KUSS41 gab es ein Schulprojekt von Ehrenamtlichen, welches in Schulklassen ging und aufklärte. Das Engagement hierfür ist bei unseren Besuchenden sehr hoch, kennen doch fast alle diese schwierige Situation und haben Schule als massiv diskriminierenden Ort erlebt. Im Anfangsjahr wurde von Seiten der Hauptamtlichen Schulbesuche angeboten. Mit hauptamtlicher Unterstützung wurde jedoch schnell das **Schulaufklärungsprojekt** wiederbelebt. 2012 schloss sich das Projekt dem bundesweit verbreiteten SchLAU-Konzept an. Der Anschluss erfolgte mit einer Ausweitung auf die Themenfelder „sexuelle Orientierungen“ und „Geschlechteridentitäten“, da sich SchLAU namentlich und inhaltlich weitgehend auf schwul/lesbische Aufklärungsarbeit beschränkte. Dies verändert sich zwischenzeitlich ebenfalls auf der Bundesebene auch dank der Interven-

tion unserer Ehrenamtlichen. Parallel erfolgte eine Vernetzung auf Bundes-, kurz danach auch auf Landesebene, so dass 2012 SchLAu Hessen als eigenständiges Landesnetzwerk gegründet werden konnte.

Gemeinsam mit dem SchLAu-Team entwickelten wir 2012 ein **Fortbildungskonzept für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte**, welches bereits einige Male angefragt und mit sehr guter Resonanz (z.B. auch beim evangelischen und koedukativen MAK sowie dem JAK in Frankfurt) umgesetzt wurde. Grund hierfür war die Beobachtung, dass auch unter pädagogischen Fachkräften ein frappierender Wissensmangel und ein hohes Maß an Unsicherheit im Umgang mit diesen Themenbereichen vorherrschend sind. Als Querschnittsthemen der Pädagogik (und somit auch in der Ausbildung) trifft man sie nur äußerst selten an.

Daher waren die Begleitung von Besuchenden zu Gesprächen mit Lehrkräften, zu verantwortlichen Personen im Jugendamt, bei Therapieplatzsuche sowie als Vermittlungsinstanz in pädagogischen Einrichtung notwendig – teils wegen **gravierender Unkenntnis der Fachkräfte** und damit zusammenhängend absoluter Fehleinschätzung der Situation unserer Besuchenden. Besonders zu denken gab uns die Vermittlung eines Besuchenden seitens einer im Jugendamt tätigen Person zu einem Therapeuten, der Homosexualität angeblich heilen könne. Zusammenfassend können wir nur sagen, dass unsere Besuchenden an vielen Stellen um Toleranz kämpfen müssen und eine Unterstützung auch an potentiellen „**Hilfeorten**“ nicht selbstverständlich ist, berichten sie doch tagtäglich von Erfahrungen der Intoleranz, Unwissenheit, Ausgrenzung und Anfeindung.

▪ *Niedrigschwelliges Angebot*

Von Anfang an war uns bewusst, dass das KUSS41 nur begrenzt als niedrigschwelliges Angebot zu bezeichnen ist. Das Betreten unseres Cafés erleben viele als persönliches Eingeständnis. Die zentrale Lage an der Konstablerwache erhöht das Gefühl, dabei auch noch beobachtet werden zu können. Von Anfang an haben wir daher den **Abholservice**, den our generation e.V. bereits für seine Jugendgruppe anbot, übernommen. Ehrenamtliche Besuchende treffen sich mit Neuen an einem neutralen Ort in Frankfurt. Dort können sie dann erste Informationen über das KUSS41 erhalten und schon einmal eine konkrete Ansprechperson kennenlernen. Gemeinsam ist es dann leichter ins KUSS41 zu kommen. Missverstanden werden wir mit diesem Angebot allerdings auch, melden sich doch immer wieder einmal junge Jugendliche, denen es allein nicht möglich ist ins KUSS41 zu kommen, ob wir sie nicht (in Bad Homburg, in Gelsenkirchen, in Großkrotzenburg...) abholen könnten, denn ihren Eltern sollen (noch) nicht wissen, wohin sie fahren. Manchmal fehlt es auch schlicht an Geld, um eigenständig und regelmäßig die Fahrt ins KUSS41 finanzieren zu können.

Eine hohe Schwelle ist für Neue sicherlich auch die Vorannahme, dass sich im KUSS41 nur bestehende Cliquen treffen, man selbst jedoch alleine in der Ecke sitzen bleiben wird. Ganz im Gegenteil hierzu gibt es im KUSS41 eine wirkliche Willkommenskultur unter den Besuchenden. Alle können sich nämlich noch sehr gut daran erinnern, wie es ihnen beim ersten Besuch im KUSS41 erging. Neue Besuchende werden (bereits an der Eingangstür) bemerkt, begrüßt und mit an den eigenen Tisch gebeten.

Als Angebot hat sich aber vor allem bewährt, einmal im Monat ein sogenanntes **Queer-Einstiegstreffen** an einem Samstagnachmittag abzuhalten. Hier kommen, meist nach vorheriger Anmeldung, ausschließlich neue Besuchende ergänzt von 2 sogenannten „alten Hasen“ zusammen. In der Regel nutzen monatlich ca. 8 bis 12 Personen dieses Treffen. Eine kleine Gruppe formiert sich hierüber, so dass ein Besuch im offenen Café dann leichter und die Brücke durch die „alten Hasen“ zu den übrigen meist recht schnell hergestellt ist.

Als besonderer Schwellensenker hat sich im Nachhinein die **Dokumentation des hr-Fernsehens** über das KUSS41 erwiesen. 2010 und 2011 filmte ein Fernseheteam diverse Veranstaltungen des KUSS41 und begleitete einige Besuchende ebenfalls in ihrem privaten Umfeld. Darüber hinaus erstellten sie Filmsequenzen, die über das Internet zugänglich gemacht wurden. Coming-Out-Tipps und ein erstes mediales Kennenlernen der pädagogischen Fachkräfte wurden dadurch ermöglicht. Ausgestrahlt wurde der Beitrag im Jahr 2012. Bis heute erhalten wir regelmäßig Anfragen aufgrund einer Wiederholungsausstrahlung oder aufgrund der Verfügbarkeit der Dokumentation über YouTube. Besonders betroffen machen uns regelmäßig wiederkehrend Anfragen von Jugendlichen (aus Österreich, der Schweiz, aus dem Sauerland, der Nordseeküste, aus Ostdeutschland oder sonst wo in der Bundesrepublik, die keine der 5 - 7 Anlaufstellen, die es in Deutschland gibt, in ihrer Nähe haben), wo denn das nächste KUSS41 in ihrer Region sei.

▪ **Bedarfsorientierung**

Wie eingangs erwähnt, verstehen wir uns als Hauptamtliche weder als Animateure, noch gehen wir davon aus zu wissen, welche Angebotsfüllung des KUSS41 für unsere Besuchenden die Beste ist. An verschiedenen Stellen versuchen wir daher, Interessen unserer Besuchenden aufzugreifen und mit diesen gemeinsam umzusetzen. Ein zentraler Ort hierfür ist von Beginn an unsere jährlich stattfindende **Zukunftswerkstatt**. Hier wird mit interessierten Besuchenden das Angebot des Vorjahres kritisch beleuchtet, neue Angebotsideen werden kreiert und auf den Weg gebracht. **Diverse Projekte** sind in den vergangenen Jahren auf diesem Weg gekommen und geblieben (wie z.B. der Open-Stage-Abend KUSS&Klang, das Rollenspielprojekt Witchcraft, die Fußballgruppe Mainkickers usw.), manche sind auch wieder gegangen (wie z.B. das Bandprojekt, der Ü23- und der U18-Abend) und manche waren nur begrenzte Zeit umsetzbar (wie der Spieleabend, die Theatergruppe oder die Sambagruppe). Entstanden sind z.B. auch situativ notwendige Projekte (wie z.B. der Gewalt Sehen Helfen-Workshop sowie die Einladung der Polizei nach einem homophoben Übergriff während einer Gruppenfahrt nach Berlin oder die Teilnahme an einer Demo aufgrund der Gesetzgebung, der sogenannten Homosexuellen-Propaganda, in Russland).

▪ **Kooperation**

Als dauerhaft gewinnbringende Kooperationen haben sich in den ersten Jahren zwei Angebote etabliert.

Monatlich einmal steht ein Mitarbeiter der **AIDS-Hilfe Frankfurt** mit seinem Präventionsteam Love Rebels zu einem offenen Beratungsangebot sowie speziellen Informationsprojekten (wie z.B. zu sexuell übertragbaren Krankheiten, zu Safer Sex und Sexunfällen usw.) im

KUSS41 zur Verfügung. Das Kennenlernen von Mitarbeitenden der AIDS-Hilfe senkt die Hemmschwelle auch einmal gezielt die AIDS-Hilfe aufgrund der Notwendigkeit eines HIV-Tests aufzusuchen und hält das Thema Safer Sex und Verhütung im Alltag des KUSS41, neben den bei uns kostenlos zur Verfügung stehenden Kondomen, präsent.

Wöchentlich, außer in den Schulferien, trainiert das gemischte **Fußballteam** „Mainkickers“, angeleitet von einem ausgebildeten Trainer des FVV, in der Brüder-Grimm-Schule. Gerade Sportvereine werden oft als Diskriminierungsorte erfahren und geoutete Teamkollegen häufig nur schwer in den Umkleidekabinen geduldet. Problematisch wird die Situation auch, können sich die besagten Personen nicht eindeutig einem Geschlecht (und damit einer Umkleidekabine) zuordnen oder durch das gemeinsame Umkleiden werden körperliche Attribute sichtbar, die nicht in das von der Mehrheit erwartete Raster passen. Durch eine Kooperation mit dem schwulen Sportverein FVV ist uns dieses Angebot möglich. Aktuell überlegen und planen wir ein separates Trans*Schwimmangebot nach dem Vorbild des Trans*Planschens in Gießen.

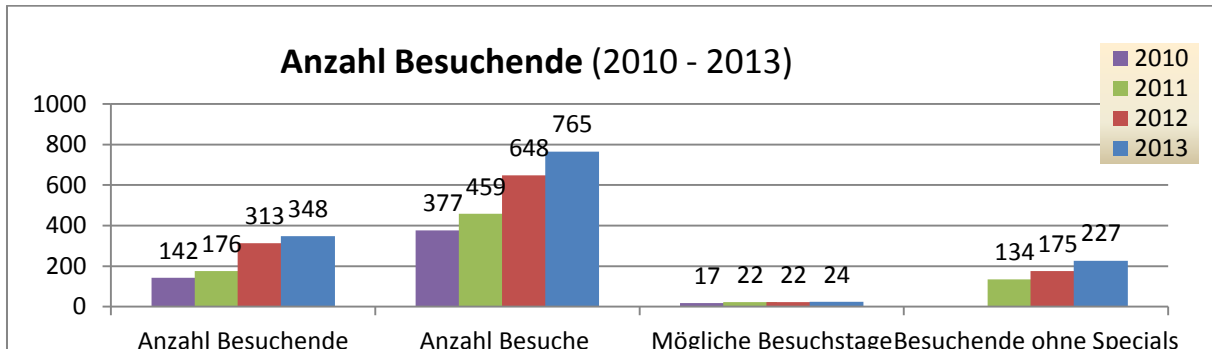
▪ ***Multiplikation unserer Inhalte***

Ein großes Anliegen ist es uns, unsere Inhalte auch zu multiplizieren. Darum ist für uns die Arbeit des SchLAu-Projektes ebenso wie das Fortbildungsangebot für Fachkräfte besonders wichtig. Viele unserer Besuchenden sind im hohen Maße daran interessiert ihr Lebensumfeld zu informieren und zum Positiven hin zu verändern. Dieses Sendungsbewusstsein schlägt sich auf verschiedenen Ebenen nieder. Ein Öffentlichkeitsarbeitsteam hat sich im Jahr 2012 gegründet, welches in den zwei Jahren seines Bestehens schon zahlreiche Aktionen geplant und umgesetzt hat. So waren wir mit unserer Bilderkampagne „Sieh mich“ nicht nur am CSD, sondern z.B. auch bei einer Ausstellung im Jugend- und Sozialamt zu sehen. Geplant ist derzeit ein YouTube-Channel mit Coming-Out-Videos unserer Besuchenden.

Teil unserer Multiplikation ist sicherlich auch, dass wir regelmäßig (ca. 1-2 Mal pro Monat) Gespräche mit interessierten Studierenden führen und häufig Interviews für Seminar- und Abschlussarbeiten von Pädagogikstudierenden geben.

4.2 Ergebnisse der Besuchendenzählungen im Überblick

Die jährliche Besuchendenzählung findet immer im November statt. Im Laufe dieses Monats werden alle Besuche registriert und Besuchsgründe sowie personenbezogene Angaben abgefragt und ausgewertet.⁷



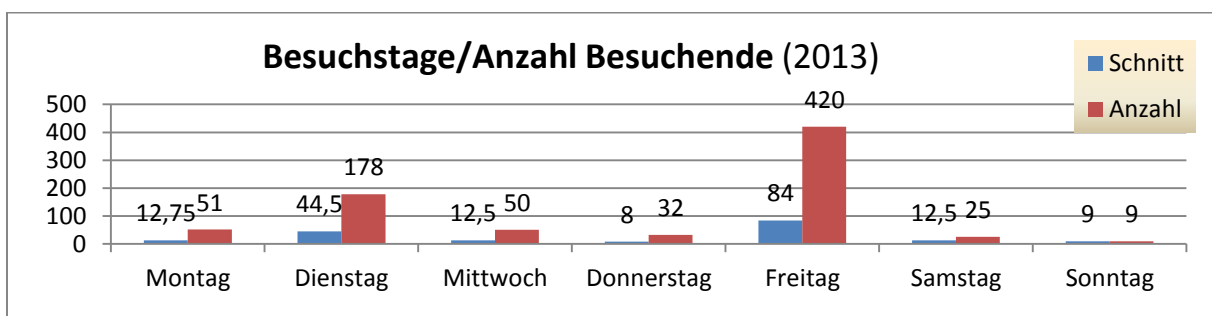
Seit 2010 gibt es einen kontinuierlichen Anstieg der Anzahl der Besuchenden, inzwischen sind es mehr als doppelt so viele wie 2010; ebenso verhält es sich mit der Anzahl der Besuche.

Das Angebot konnte ausgebaut werden von 17 auf 24 Öffnungstage im Jahr 2013 (von 30 möglichen Tagen eines Monats November).

Die 24 Öffnungstage sind durch vorrangig hauptamtlich, aber auch ehrenamtlich abgedeckte Angebote möglich. Im Schnitt sind es mindestens 32 Besuchende pro Tag.

65% der 348 Gesamtbesuchenden (2013) sind regelmäßige Cafébesuchende.

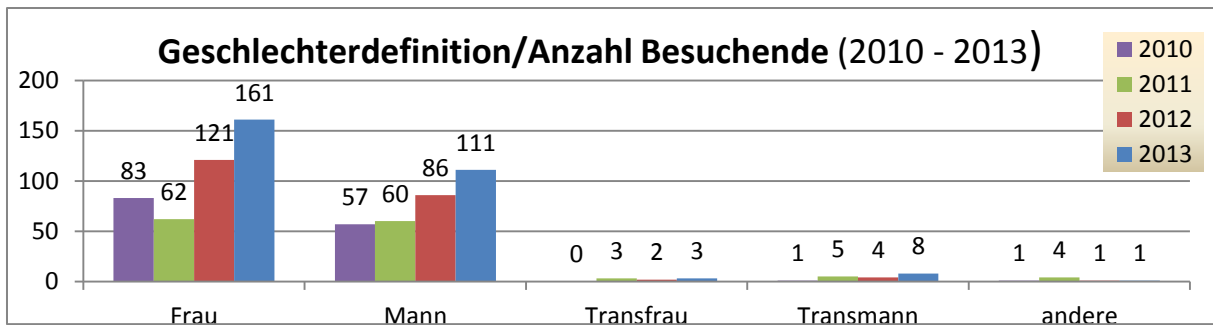
35% (also 121 Personen) kommen zu Sonderveranstaltungen wie SchLAU-Schulveranstaltungen oder zum Open Stage Abend KUSS&Klang.



Spezialisierte Angebote wie z.B. die geschlechterspezifischen Tage finden im kleineren Rahmen statt (Montag/Mittwoch/Donnerstag). Dementsprechend groß sind die Besuchendenzahlen an den gemischten Tagen. Insgesamt waren an den 5 Freitagen im November 420 Besuchende im KUSS41. Das macht im Schnitt 84 Besuchende pro Freitag.

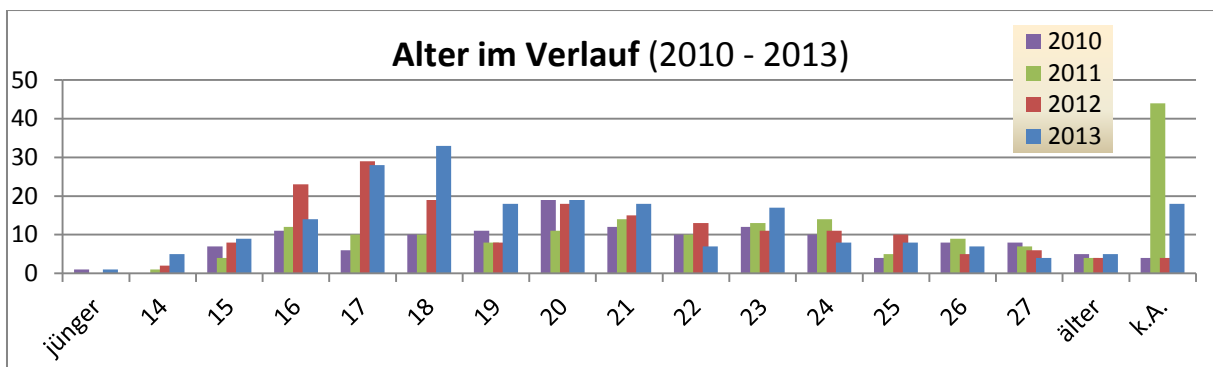
Sonderveranstaltungen liegen meist am Wochenende.

⁷ Im ersten Jahr etablierte sich das Café in seiner Struktur; erweiterte Veranstaltungen über diesen Öffnungszeiten-Rahmen hinaus (sogenannte „Specials“) entwickelten sich erst zum Folgejahr hin. Daher wird im Folgenden zwischen regulären Café-Besuchenden und Besuchenden unterschieden, die ausschließlich einmalig aufgrund eines „Specials“ kommen. Die Auswahl des Monats November ist zufällig. Als Stichprobe halten wir die Angaben jedoch für verallgemeinerungswürdig, wenn auch sicherlich die nur zweimal jährlich stattfindende Veranstaltung „KUSS&Klang“ die an Besuchendenzahlen stärkste Sonderveranstaltung neben dem CSD ist.

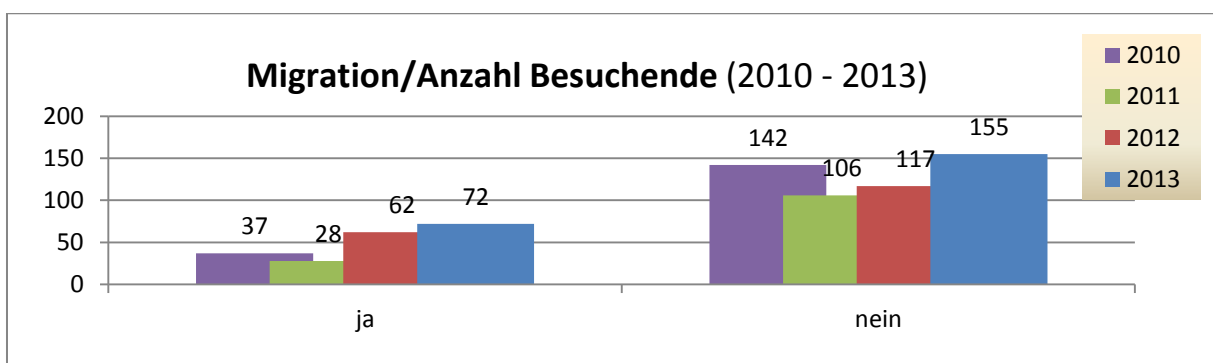


Aus der Perspektive der Geschlechterparität gibt es ein leichtes Ungleichgewicht. Insgesamt werden Frauen und Männer jedoch gut erreicht.

Besonders positiv bewerten wir den Anstieg der Personengruppe Trans*, die offenbar den Angebotsraum zunehmend für sich nutzen kann. Statistisch wird das an der Angabe „Transmann/-frau“ nicht deutlich, da sich einige einfach als „Mann/Frau“ definieren und so in der Besuchendenstatistik nicht explizit auftauchen.



Die Altersspannen blieben über die 4 Jahre hinweg stabil, lediglich ein leichter Zuwachs bei den Jüngeren bis 19 Jahre ist zu verzeichnen. Die hohe Quote ohne Angabe ergibt sich aus den Sonderveranstaltungen. Bei diesen Besuchenden können wir das Alter nicht erfassen.

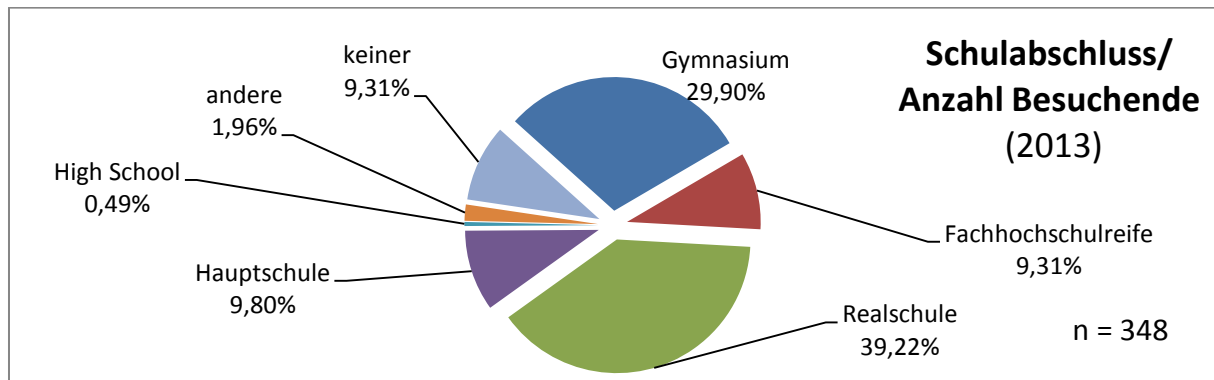


Unter dem Schlagwort „Migration“ wurden die Besuchenden erfasst, die selbst aus einem anderen Herkunftsland als Deutschland stammen, eine weitere Staatsangehörigkeit haben oder dies auf einen ihrer Elternteile zutrifft.

Laut Statistischem Jahrbuch 2013 der Stadt haben 47,4% der in Frankfurt am Main Lebenden einen Migrationshintergrund. Dieser Prozentsatz spiegelt sich nicht in unserer Besuchenden-

zählung wieder (31% im Jahr 2013). Die Quote wurde im Vergleich zu den Vorjahren (z.B. 20% im Jahr 2010) deutlich verbessert.

Auffällig ist jedoch vor allem, dass es keine Entsprechung auf der Ebene der jeweiligen Herkunftsländer gibt: Liegt z.B. die Quote für die Türkei auf Stadtebene bei knapp 16%, so liegt diese im KUSS41 im Jahr 2013 bei 3%.



Gut zwei Drittel unserer Besuchenden sind der Gruppe von Menschen mit gutem bzw. höherem Bildungsniveau zuzuordnen. Die Bereiche Hauptschule/Förderschule/Berufsvorbereitung usw. sind kaum vertreten.

Der Aspekt „Behinderung“ wird in der Statistik bislang nicht erfasst. In 2013 hatten Besuchende folgende offenkundig wahrnehmbare Behinderungen: eine auf einen Rollstuhl und eine auf Gehhilfen angewiesene Person sowie je zwei Personen mit kognitiver und mit psychischer/seelischer Beeinträchtigung und eine Person, die gehörlos ist.

5. Resümee aus 4 Jahren KUSS41

5.1 Notwendigkeit des KUSS41 allgemein

Nach wie vor kommen Monat für Monat Jugendliche und junge Erwachsene – egal ob 16 oder 26 Jahre – neu ins KUSS41. Häufig beobachten sie die Einrichtung von der anderen Straßenseite, gehen am Gehsteig auf und ab, fahren wieder nach Hause und kommen erst Wochen und Monate später wieder, bis sie sich zum ersten Mal ins KUSS41 trauen.

Neben zum Teil sehr problematischen Erlebnissen berichten viele auch von einem unproblematischen Coming Out ohne negative Erlebnisse in Bezug auf Schule, Freundeskreis oder Herkunftsfamilie. Obwohl die Anzahl derer, auf die dies zutrifft, durchaus steigt, zeigt sich bei genauerem Hinsehen in den überwiegenden Fällen eine Dissonanz zwischen positiver Außendarstellung und gegebenen Rahmenbedingungen. Darauf verweisen folgende Aspekte: Zwischen innerem Coming Out und äußerem Coming Out vergehen Jahre; psychische Probleme wie Selbstverletzungen aber auch Suizidgedanken oder -versuche werden abgetan und nicht als Krise dargestellt; Homonegativität und -phobie werden als gesellschaftliche Selbstverständlichkeit im Alltagserleben nicht erwähnt, ebenso ist es mit Trans*negativität und -phobie; bei Mobbing-situationen wechselt die betroffene Person auf eine andere Schu-

le, die Täter bleiben; Schüler_innen erleben, dass „Schwuchtel“ als Schimpfwort von Lehrkräften als nicht intervenierungsbedürftig behandelt wird, „Jude“ oder „Nigger“ hingegen schon; die eigene Lebensthemen werden als gesellschaftlich nicht vorkommend (z.B. Intersexualität, Asexualität usw.) erlebt, führen zu Isolation und tragen somit zu einem Selbstbild mit Zuschreibungen wie „krank“ oder „sündig“ bei.

Was unsere Besuchenden bei uns suchen und finden ist ein Schutzraum. Sie kommen aus ihrer Isolation heraus, finden Gleichgesinnte, müssen sich nicht ständig erklären und rechtfertigen, finden Menschen, mit denen sie reden können ohne Angst haben zu müssen, verstoßen zu werden (aus dem Freundeskreis, aus der Schulklasse, aus der Familie...), machen erste Beziehungserfahrungen und können Zärtlichkeiten ohne Angst vor Sanktionen austauschen, sind mal nicht in der Minderheit, können sich der eigenen Identität gemäß zeigen und inszenieren, können Geschlechterrollen jenseits stereotyper Vorstellung ausprobieren usw.

5.2 Raumangebot und personelles Angebot

Durch die geringen räumlichen Kapazitäten ist eine Ausweitung des Angebotes nicht möglich und das bestehende Konzept stößt inzwischen an deutliche Grenzen.

Eine Ergänzung des Nachmittag-/Abendangebotes ist inzwischen unmöglich ohne bestehende Projekte zu beschneiden oder in Abwägung quantitativer/qualitativer Kriterien zu Gunsten anderer abzuschaffen.

Die Anstellung einer Fachkraft im Anerkennungsjahr ermöglichte ein breiter gewordenes Angebotsspektrum. Der einzige kleine Gruppenraum muss in Ermangelung anderer Optionen seither ebenfalls, neben seiner Funktion als Gruppenraum für Teambesprechungs- und Beratungsraum, als Büro dienen. Ein Gewinn ist jedoch, dass eine weitere hauptamtliche Person eigene Lebensthemen in die Arbeit einbringt und das Team selbst somit mehr Diversitätsmerkmale verkörpert (z.B. eigene Trans*Geschichte oder auch Heterosexualität) und eine neue Form der Auseinandersetzung möglich wird. Bislang ist es uns leider noch nicht gelungen eine Person mit Migrationshintergrund anzustellen. Eine Identifikation mit dem KUSS41 und dessen Themen ist nicht nur für unsere Besuchenden, sondern offenkundig auch für pädagogisch Mitarbeitende äußerst problematisch.

5.3 Sexuelle Orientierungen vs. Geschlechteridentitäten

Vorurteile bzgl. des Themas Homosexualität erweisen sich, wie eingangs ausgeführt, in den meisten Fällen als sexistische Aussagen. Die vermeintliche Unmännlichkeit von Männern und Unweiblichkeit von Frauen wird bei Schwulen und Lesben sanktioniert. Daher erscheint es vorrangig nötig, Geschlechterrollenzuschreibungen zu hinterfragen und auszuweiten. An dieser Stelle verknüpfen sich beide Themenbereiche, die für uns eindeutig zusammen gehören.

5.4 Offene Anfragen an die Arbeit des KUSS41

Im Folgenden werden Themen aufgeführt, die wir als regelmäßige pädagogische Anfragen erleben, in Ermangelung von Kapazitäten aber bislang offen bleiben müssen:

- Bildungsniveau: Wie können wir auch Jugendliche aus sozial schwächerem Milieu erreichen?
- Barrierefreiheit: Wie kann das KUSS41 als hessenweit einziges Angebot dieser Art von möglichst vielen Menschen genutzt werden? Derzeit ist z.B. für Rollstuhlfahrende kein Toilettenbesuch möglich.
- Inklusion: Wie schaffen wir ein adäquates Angebot für Menschen mit v.a. psychischer/seelischer oder kognitiver Beeinträchtigung, deren Integration in die offene Arbeit sich oft als äußerst schwierig gestaltet.
- Migration: Ist es durch unser Angebotskonzept überhaupt möglich, Jugendlichen mit z.B. arabisch geprägtem Migrationshintergrund einen adäquaten Schutzraum zu bieten?
- Multiplikator innenarbeit: Wie können wir möglichst viele in der Pädagogik Tätige erreichen, um ein „Abschieben“ von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ins KUSS41 zu verhindern und in allen Einrichtungen eine Sensibilität für die Themenbereiche „sexuelle Orientierungen“ und „Geschlechteridentitäten“ zu steigern?

Modul 2: Lebenssituation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen jenseits heteronormativer Identitäts- und Beziehungsnormen

Stichfeste, repräsentative Aussagen über die Lebenssituation dieses Personenkreises lassen sich für Deutschland nicht treffen. Die für das Themenfeld „Homosexualität“ vorliegenden Studien sind nicht repräsentativ und überwiegend nicht aktuell. Für andere Themenbereiche existieren (deutsche) Studien entweder überhaupt nicht (z.B. Asexualität) oder nur vereinzelt (z.B. Intergeschlechtlichkeit oder Transidentität) oder eine genauere Differenzierung wäre nötig (z.B. Bisexualität). Aufgeführt werden können daher im Folgenden nur einige Differenzlinien.

2010 veröffentlichte der Magistrat der Stadt Frankfurt sein Integrations- und Diversitätskonzept. Als Handlungslinie 55 wird benannt: „Sexuelle Orientierungen berücksichtigen. Frankfurt hat sich immer wieder als eine lesben- und schwulenfreundliche Stadt bekannt, in der Diskriminierung oder gar Gewalt gegen andere sexuelle Orientierungen nicht geduldet wird. Einstellungen zu Homosexualität sind häufig durch traditionelle Rollenbilder geprägt, die zum Teil religiös konnotiert und je nach Umfeld unterschiedlich ausgeprägt sind. Schwule Migranten und lesbische Migrantinnen empfinden in ihren Familien und in ihrem näheren Umfeld mitunter besondere Belastungen und sind in der allgemeinen Öffentlichkeit oft von Mehrfachstigmatisierungen und Isolierung betroffen. Wir wollen Einrichtungen, Beratungsstellen und Freizeitangebote für alle Generationen dieser Bevölkerungsgruppen unterstützen und darauf hinwirken, dass diese von schwulen Migranten und lesbischen Migrantinnen verstärkt wahrgenommen werden können. Wir wollen dazu beitragen, dass in Schulen, Vereinen, Nachbarschaftszentren und bei öffentlichen Anlässen Raum für die verständnisvolle Thematisierung dieser Lebenssituation und für eine sensible Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Umgangsweisen geschaffen wird. Unser Ziel ist die offene, integrative Teilhabe in allen Fragen des Lebens.“⁸

Befragt man daraufhin das Integrations- und Diversitätsmonitoring⁹ der Stadt Frankfurt von 2012, so erschöpft sich die Erwähnung des Themenfeldes auf ein Zitat zur Definition von Diversität. Nicht einmal eingetragene Lebenspartnerschaften, die sicherlich seit den 10 Jahren ihres Bestehens eine statistisch zu erfassende Größe wären, finden in irgendeiner Auswertung konkret Erwähnung. Festgestellt wird hingegen lediglich: „Die Diversitätsperspektive kann jedoch auf der Grundlage der aktuell zur Verfügung stehenden Datenquellen in dem vorliegenden Monitoringkonzept nicht genügend zur Geltung kommen. Um dem Diversitätsansatz gerecht zu werden, bedarf es zusätzlicher Vertiefungsstudien und gezielter Sondererhebungen. Dennoch versucht der vorliegende Bericht an verschiedenen Punkten, diese Perspektive mit einzubeziehen.“

⁸ Magistrat der Stadt Frankfurt (o.J.): Vielfalt bewegt Frankfurt – Integrations- und Diversitätskonzept für Stadt, Politik und Verwaltung. Grundsätze, Ziele, Handlungsfelder, Frankfurt, S. 66.

⁹ Vgl. Schupp, Patrick (2012): Frankfurter Integrations- und Diversitätsmonitoring 2012 (im Auftrag des Magistrats der Stadt Frankfurt am Main), Frankfurt, S. 17.

Trotz der dürftigen Datenlage soll zu Beginn dieses Abschnitts eine Tabelle stehen, die geschätzte Annäherungswerte des betroffenen Personenkreises für die Stadt Frankfurt aufzeigt. Es handelt sich dabei um vorsichtige Schätzungen. Die Dunkelziffer ist hoch, weshalb die Zahlen in allen Bereichen vermutlich deutlich höher liegen.

	Gesamt ¹⁰	Homo/Bi	Inter- geschlecht- lich	Transident	Asexuell/ Aroman- tisch	Notwendig- keit der Aus- einanderset- zung mit Ge- schlechters- tereotypen
		(5:100) ¹¹	(1:2.000) ¹²	(1:6.000) ¹³	(1:100) ¹⁴	(100%)
Einwohner Frankfurt a.M.	678.691	33.934	339	113	6.786	678.691
davon 14-27 Jahre	106.323	5.316	53	17	1.063	106.323
14-27 J. mit Migration (47,4%)	32.688	1.634	25	8	503	32.688

¹⁰ Vgl. Stadt Frankfurt am Main (2013): Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main, S. 14ff.

¹¹ **Bereits Kinsey ermittelte 1948 Werte, anhand derer hervorgeht, dass lediglich 50% der männlichen Erwachsenen ausschließlich als heterosexuell zu bezeichnen sind. Als „bis zu einem gewissen Grad bisexuell“ stufte Kinsey 90 bis 95 % der Befragten ein** (vgl. Kinsey, Alfred C. (1964): Das sexuelle Verhalten des Mannes, Berlin: S. Fischer).

Die BZgA ermittelte in einer Studie, dass 5 bis 10 % der Jugendlichen von 14 bis 17 Jahren sexuelle Erfahrungen mit dem eigenen Geschlecht gemacht haben (vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (2006): Jugendsexualität: Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung aus 2005, Köln).

¹² Vgl. Kleinemeier, Eva/Jürgensen, Martina (o.J.): Erste Ergebnisse der Klinischen Evaluationsstudie im Netzwerk Störungen der Geschlechtsentwicklung/Intersexualität in Deutschland, Österreich und Schweiz. Januar 2005 bis Dezember 2007.

¹³ Vgl. Olyslager, Femke/ Conway, Lynn (2007): On the Calculation of the Prevalence of Transsexualism.

Würde diese Schätzung stimmen, so würden wir heute bereits den überwiegenden Teil der Betroffenen der Stadt Frankfurt mit unserem Angebot erreichen – was äußerst unwahrscheinlich erscheint.

¹⁴ **Lediglich eine Studie aus Großbritannien (1%) und eine aus der USA (keinen Sex in diesem Jahr - 13%, noch nie im Leben - 2%) geben Anhaltspunkte** (vgl. Bogaert, A.F. (1994): Department of Community Health Sciences, Department of Psychology, Brock University, St. Catharines, Canada; Prause, Nicole/Graham, Cynthia A. (2007): Asexuality: Classification and Clarification).

1. Homosexualität/Bisexualität

In einer Sekundäranalyse der zwischen 1999 und 2008 veröffentlichten Studien zum Themenfeld „Homosexualität“ im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts¹⁵ wird die Datenlage kritisch beleuchtet und folgende Ergebnisse sind festzuhalten:

- Homophobe Stimmungen, Diskriminierung und Gewalt (die in den letzten 20 Jahren Schwankungen zum Besseren und Schlechteren hin unterlagen) sind nach wie vor Sozialisationsbedingungen.
- Am ehesten spricht man von einer „Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen“, da homophobe Tendenzen in der Gesamtbevölkerung sowohl abnehmen, als auch nach wie vor vorhanden sind.
- Als ursächlich hierfür können, aus sozialpsychologischer Perspektive, drei ermittelte eher grobe Korrelate festgemacht werden: Religiosität, traditionelle Männlichkeitsnormen, Häufigkeit von Kontakten.
- Das Bewusstwerden der eigenen Homo- oder Bisexualität erfolgt in der Regel zwischen dem 14. und 17. Lebensjahr. Die meisten Betroffenen leiden an Einsamkeit und erheblichen Identitätsproblemen und das Outing in Familie und Schule wird als erheblicher Stressfaktor wahrgenommen.
- Die Meisten erleben üble Nachrede, über ein Drittel einen Rückzug von Freunden und Beschimpfungen in der Öffentlichkeit und Schule als einen eindeutig homophoben Ort.

2. Transidentität

Erste empirische Aussagen zum Leben von transidenten Menschen in NRW wurden in einer Studie im Auftrag des LSVD¹⁶ 2012 veröffentlicht:

- Der Zeitpunkt des Coming Outs ist sehr individuell. Zu unterscheiden sind Diskriminierungsrisiken je nach Phasenabschnitt (vor, während oder nach) der Transition¹⁷.
- Die Studie benennt multiple Belastungssituationen und spricht dabei von vorrangig sechs Problemdimensionen, die durch in den Klammern stehende Erfahrungen der Mitarbeitenden des KUSS41 konkretisiert werden:
 - Mangel an Wissen und Informationen
(Der Pädagoge einer Fördereinrichtung versuchte die „richtige“ Geschlechtsrolle anzutrainieren und die Trans*Person mit dem „korrekten“ Sexpartner zu verkuppeln. Psychotherapeuten berieten Eltern im Auftrag des Jugendamtes dahingehend, die Trans*-Person in die „richtige“ Kleidung zu zwingen, „richtiges“ Verhalten anzutrainieren – auch gegen massive Widerstände der betroffenen Person – vom 5. bis zum 18. Lebensjahr des Kindes.)

¹⁵ Vgl. Sielert, Uwe/Timmermanns, Stefan (2011): Expertise zur Lebenssituation schwuler und lesbischer Jugendlicher in Deutschland. Eine Sekundäranalyse vorhandener Untersuchungen (im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts e.V.), München.

¹⁶ Vgl. Fuchs, Wiebke u.a. (2012): Studie zur Lebenssituation von Transsexuellen in Nordrhein-Westfalen (im Auftrag des Lesben- und Schwulenverbandes Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.), Köln.

¹⁷ Mit diesem Begriff bezeichnet man die Phase des Übergangs von einer Geschlechtszugehörigkeit zur anderen.

- Nicht-Anerkennen der Identität
(Der Geburtsname wurde im Schulalltag erzwungenermaßen verwendet, obwohl die Trans*Person ihre Situation geschildert und den Wunschnamen veröffentlicht hatte. Gesetzliche Vorschriften wurden als Argument hierfür herangezogen.)
- Aversives Verhalten
(Eltern beriefen den Klassen- und Schulleiternbeirat nach einer SchLAU-Schulveranstaltung mit dem Argument ein, dass Lesben und Schwule in der Mitte der Gesellschaft ankommen sollen, Trans*Personen bei den eigenen Kindern jedoch Ekel und Mitleid hervorgerufen hätten. Zukünftig sollten SchLAU-Veranstaltungen nur noch ohne eine Beteiligung von Trans*Ehrenamtlichen stattfinden können.)
- Indirekte Diskriminierung durch Gesetze, Regelungen, soziale Konventionen etc.
(Eine Trans*Person erlebte am Arbeitsplatz massive Anfeindungen bei der Nutzung sowohl der Frauen- als auch der Männertoilette. Unisextoiletten existierten dort nicht.)
- Zugang zu Ressourcen
(Eine kognitiv beeinträchtigte Trans*Person kämpfte über Jahre hinweg mit der Bagatellisierung ihres Themas; pädagogische Fachkräfte diverser Einrichtungen kannten keine und informierten sich nicht über mögliche Hilfestrukturen. Kompetente professionelle Ansprechpersonen, die es kaum gibt, eigenständig zu finden war eine absolute Überforderung dieser Person.)
- Besser- und Schlechter-behandelt-Werden als Frau bzw. Mann
(Dieser Aspekt bezieht sich auf die allgemeine gesellschaftlich ungleiche Situation von Frauen und Männern und dem damit zusammenhängenden Statuswechsel nach einer Transition.)

3. Intergeschlechtlichkeit

Mit diesem Begriff wird eine große Gruppe von Erscheinungsformen, die in der Ursache völlig differieren, aufgrund ihrer Auswirkung auf Aussehen und Funktionalität der inneren und äußeren Geschlechtsmerkmale zusammengefasst. Wichtige Erkenntnisse einer im Schwerpunkt medizinisch/psychologisch geprägten klinischen Evaluationsstudie¹⁸, die 2005 bis 2007 durchgeführt wurde, sowie einer Vorstudie zur Lebenssituation von Inter*Personen¹⁹ in Zusammenarbeit mit in NGOs organisierten Betroffenen von 2013 im Auftrag der Heinrich Böll Stiftung sind:

- Bei der Hälfte der Betroffenen ist eine genaue Ursache unklar, bei zwei Drittel bestand die Vermutung ab dem Zeitpunkt der Geburt durch ein untypisch aussehendes Genital. Daraufhin erfolgte bei einem Großteil bis zum Schulalter eine (bei 50%) oder mehrere Operationen. Keine Operation durchgeführt wurden oder sind geplant bei 10%.

¹⁸ Vgl. Kleinemeier, Eva/Jürgensen, Martina (o.J.): Erste Ergebnisse der Klinischen Evaluationsstudie im Netzwerk Störungen der Geschlechtsentwicklung/Intersexualität in Deutschland, Österreich und Schweiz, Januar 2005 bis Dezember 2007.

¹⁹ Vgl. Ghattas, Christian (2013): Menschenrechte zwischen den Geschlechtern. Vorstudie zur Lebenssituation von Inter*Personen (im Auftrag der Heinrich Böll Stiftung), Reinheim.

- Um lebenserhaltende Eingriffe handelt es sich, laut der NGO-Studie, nur in wenigen Fällen. Konsequenzen sind schwere physische und psychische Beeinträchtigungen in Folge des medizinischen Eingriffs bis hin zu lebensbedrohlichen Organschäden.
- Beziehungs- und Sexualverhalten von Jugendlichen
Deutliche Unterschiede ergeben sich, vergleicht man die allgemeine Sexualverhaltensstudie der BZgA (Alter 13-17) mit den Werten der klinischen Befragung von Inter*Jugendlichen (Alter 13-16):

	Sexuelle Erfahrungen		Petting		Geschlechtsverkehr		Selbstbefriedigung
Inter*Studie	k.A.		unter 25%		10%		25%
BZgA Studie	w 82%	m 77%	w 60%	m 40%	w 40%	m 33%	k.A.

Erste Erfahrungen mit Sexualität und Beziehung werden deutlich beeinträchtigt. Benannte Ursachen sind Scham und Ängste.

- 70% der Jugendlichen können mit Freunden nicht offen über ihr Inter*sein sprechen und 50% haben oder hätten Angst mit ihrem Beziehungsgegenüber darüber zu sprechen.
- Dennoch geben 80% an, gut mit den Veränderungen im eigenen Körper umgehen zu können.
- Nur 40% der Inter*Erwachsenen leben in einer festen Beziehung, 25% hatten noch nie eine Beziehung, ein Drittel hatte noch nie sexuelle Kontakte. Große Unzufriedenheit äußerten Erwachsene über die medizinische Behandlung. Unterstützend und hilfreich empfanden sie Selbsthilfeangebote, über die nur 50% von Ärzten informiert wurden. Die Hälfte von ihnen hatte psychische Probleme oder zeigte Auffälligkeiten.

4. Mehrfachdiskriminierung/Intersektionalität

Verschiedene Diskriminierungsmerkmale, die eine Person auf sich vereinen kann, addieren sich nicht, sondern führen zu einem individuellen Bild von Diskriminierungserleben. In einer Berliner Studie²⁰ mit Blick auf die Situation von lesbischen/bisexuellen Frauen und Trans*Menschen von 2012 wird dieses Thema gezielt aufgegriffen und folgende Schwerpunktaspekte aufgezeigt.

- Orte der Diskriminierung verschieben sich. Schutzräume für eine jeweilige „Gruppenzugehörigkeit“ (z.B. Lesbengruppe) werden als Ausgrenzungsort erfahren, da eine zweite oder dritte Differenzlinie zum Diskriminierungsgrund wird (z.B. lesbische Trans*Person oder lesbische Türkin oder lesbische Rollstuhlfahrerin usw.)
- Ein Großteil nimmt Abwertung und Beschämung aufgrund gender-nonkonformen Verhaltens im Alltag als Normalität war. Als Effekt tritt eine Gewöhnung an Diskriminierungspraxen auf.

²⁰ LesMigraS – Lesbenberatung Berlin e.V. (Hrsg.) (2012): „...nicht so greifbar und doch real“ Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt- und (Mehrfach) Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans* in Deutschland, Berlin.

- Psychische und verbale Gewalterfahrungen überwiegen und sind erschreckend präsent.
- Sich gegen Diskriminierung zur Wehr zu setzen erleben mehr als die Hälfte als schwer, weil es unklar ist, auf welchen Aspekt diese sich bezieht.
- Bei offen sichtbaren Differenzlinien (z.B. Trans* oder Hautfarbe), die nicht steuerbar sind, besteht ein besonders hohes Diskriminierungsniveau mit dementsprechend in der Tendenz höherem Ausmaß an Gewalterfahrung.
- Antidiskriminierungs- und Antigewaltstellen werden nur von 2,4 % aufgesucht, weil wirkliche Unterstützung nicht erwartet wird. Allgemein wird ein vorurteilsfreier und somit geschützter Raum den staatlichen Institutionen (z.B. Polizei und anderen Behörden) nicht unterstellt.
- Eindeutige Identitätsbeschreibungen verlieren innerhalb marginalisierter Gruppen an Bedeutung. Die Studie spricht von einer „schrittweisen Erodierung klarer Selbstrepräsentationen“.

Modul 3: **Konzeption des offenen Treffs für Jugendliche und junge Erwachsene**

1. Zielgruppe

Das KUSS41 ist ein Treffpunkt für Jugendliche und junge Erwachsene von 14 bis 27 Jahren. Wir sind mehr als ein Jugendzentrum für Lesben und Schwule: Unser Angebot richtet sich an Menschen jeglicher sexueller Orientierungen und Geschlechteridentitäten.

2. Werte und Haltungen, die unsere Arbeit bestimmen

Wichtiger als die Einteilung von Menschen in Kategorien ist uns, dass zwischenmenschliche Beziehungen auf gegenseitiger Einvernehmlichkeit, Freiheit, Entwicklungsmöglichkeit, Einsehbarkeit und Gewaltfreiheit beruhen.

▪ *Eigeninitiative und Eigensinn*

Wir verstehen das KUSS41 als Raum für unsere Besuchenden. Wir wollen als Verantwortliche nicht Animateure sein, sondern Eigeninitiative und Eigensinn unserer Besuchenden fördern. Wichtig ist uns, die Individualität von Menschen zu stärken und diese zu einem freien und offenen Umgang mit Diversitätsmerkmalen zu ermutigen. Dies ist unserer Meinung nach der Weg zu einem Mehr an Selbstbewusstsein und ein Ansatz zur Veränderung in die Gesellschaft hinein.

▪ *Schutzraum*

Als Ort jenseits heteronormativer Verhaltensanforderungen wollen wir Schutzraum sein für die Suche und Erprobung der eigenen Identitätsfragen. Eine Haltung von Akzeptanz, Toleranz und Selbstverständlichkeit verschiedener Differenzlinien von Menschen gegenüber, auch solchen, die wir heute vielleicht noch nicht sehen, versuchen wir zu leben und zu vermitteln.

▪ *Diskretion*

Mehr als andere Einrichtungen sind wir herausgefordert, auf Verschwiegenheit und Datenschutz zu achten. Ein versehentliches Outing kann Mobbing, Ausschluss oder auch Kündigung zur Folge haben. Daher ist es uns nur begrenzt möglich in die Öffentlichkeit zu gehen.

▪ *„mehr als ein Jugendzentrum für Lesben und Schwule“*

Mehrheiten und Minderheiten sind Realität – auch innerhalb unseres Schutzraums. Rein geschichtlich gesehen kommen wir aus der lesbisch/schwulen Jugendarbeit. Dieser Bereich bildet nach wie vor den Schwerpunkt unseres Angebotes.

Die Bedeutung verschiedener Differenzlinien unterliegt jedoch dem zeitlichen Wandel. Identitätsaspekte, die heute noch diskriminierungsrelevant sind, verändern sich nach und nach hin zum Besseren. Dafür setzen wir uns in der Gesellschaft ein: eine Entkopplung der Gleichung „Mehrheit=Normalität“!

- ***Sexuelle Orientierungen und Geschlechteridentitäten***

Homophobe oder -negative Diskriminierung basiert in aller Regel auf der Abwertung von unmännlichem und unweiblichem Verhalten, das als Stereotyp Lesben und Schwulen zugeschrieben wird. Diese Diskriminierung ist somit vorrangig sexistisch. Für uns ist sie ein deutliches Signal dafür, dass der gemeinsame Ansatz darin liegen muss, Geschlechterrollen zu hinterfragen. Identität kennt kein „Entweder-Oder“, sondern ist bunt und vielfältig.

- ***Sprache***

Besonderen Wert legen wir auf eine Sprache, die nach Möglichkeit alle einschließt. Derzeit verwenden wir – wo es geht – eine geschlechterneutrale Formulierung oder verwenden ein * als geschlechterunspezifische/offene Wortendung. Im Notfall nutzen wir den Gender-Gap. Selbstverständlich ist für uns, dass das KUSS41 ein Ort sein soll, an dem eine Wertschätzung aller Differenzlinien auch anhand der Sprache erlebbar ist.

- ***Nicht offen für alle***

Um als Schutzraum und Treffpunkt erfahrbar zu bleiben, muss unserer Meinung nach eine Ausgewogenheit unterschiedlicher Gruppierungen im KUSS41 bestehen. Es soll sowohl möglich sein unter „Gleichgesinnten“ zu sein, wie auch unterschiedliche Identitätskonzepte kennen zu lernen. Beide Anliegen versuchen wir mit einer individuellen Angebotsstruktur zu verwirklichen und immer wieder neu auszutarieren. Uns trägt dabei die feste Überzeugung, dass Gemeinsamkeiten überwiegen.

Erwähnt werden muss, dass uns Werthaltungen zugrunde liegen (nämlich dass *Beziehungen auf Einvernehmlichkeit, Freiheit, Entwicklungsmöglichkeit, Einsichtsfähigkeit und Gewaltfreiheit beruhen*), die eine deutliche Beschränkung des Zugangs zur Folge haben: Menschen, die z.B. ihre Pädosexualität ausleben wollen und im KUSS41 Kontakt suchen, wie auch jene, deren Umgang mit anderen Menschen ebenfalls deutlich von den benannten Wertvorstellungen abweicht, können nicht Gast des offenen Cafés sein. Sie haben die Möglichkeit unser Beratungsangebot zu nutzen und werden ggf. an Fachstellen verwiesen.

3. Ziele des KUSS41

- ***Soziales Lernen***

In der Gestaltung und Planung von Angeboten und Projekten sollen die Besuchenden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung unterstützt werden. Soziale Kompetenzen, Einstellungen und Verhaltensweisen sollen in Form einer Kultur des wertschätzenden Umgangs miteinander entwickelt werden. D.h. die Jugendlichen sollen befähigt werden, sich in verschiedenen Gruppen zu bewegen, partnerschaftlich und solidarisch miteinander umzugehen, für die eigenen Rechte einzustehen und eine entsprechende Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit aufzubauen. Des Weiteren gelten für die Entwicklung von Gruppen die Achtung der Menschenwürde, die Akzeptanz der Freiheit des Einzelnen, sowie die allgemeingültigen gesellschaftlichen und demokratischen Regeln der Bundesrepublik Deutschland.

- ***Interkulturelles Lernen***

Durch die Vermittlung und das Leben von Vielfalt im Sinne eines interkulturellen Lernens (unter Bezugnahme auf Ideen des Diversity Managements), sollen verschiedene Lebensentwürfe als gleichberechtigt, gleichwertig und als neben- und miteinander lebbar neben weiteren soziokulturellen und körperlichen Unterschieden (wie z.B. Ethnie, Geschlecht, sozialer Zugehörigkeit, Behinderung, Religion usw.) in einem multikulturellen Kontext wahrgenommen und erfahren werden. Zur Ermöglichung dieser Vielfalt ist es notwendig, einen repressions- und vorurteilsfreien Rahmen zu schaffen, der die Jugendlichen und das hauptamtliche Personal für Sexualitäts- und Identitätsthematiken, aber auch für Regeln, Werte und Gepflogenheiten anderer Kulturen sensibilisiert. Innerhalb dieses Rahmens sollen Besuchende die Möglichkeit erhalten, mit Gleichaltrigen Angebote und eine Peergroup zu finden, um sich persönlich zu begegnen und auszutauschen.

- ***Geschlechtersensibles Lernen***

Auf allen Ebenen der Einrichtung sollen von allen Beteiligten bei allen Prozessen die unterschiedlichen Bedürfnislagen von Menschen unterschiedlicher geschlechtlicher Prägungen und Selbstdefinitionen wahrgenommen werden und Berücksichtigung finden. Dies geht deutlich über den Anspruch hinaus, die Lebenslagen von Frauen/Mädchen und Männern/Jungen in den Blick zu nehmen. Die Besuchenden nehmen für sich selbst eine Vielzahl von geschlechtlichen Definitionen in Anspruch. Das Ziel ist die Chancengleichheit und damit Geschlechtergerechtigkeit innerhalb des KUSS41, auch im Sinne einer Multiplikation unserer Inhalte in die Gesellschaft hinein. Die Auseinandersetzung mit Individualität und Unterschiedlichkeit soll zur Achtung und Anerkennung von Anderen, aber auch zur Achtung und Anerkennung der eigenen Person im Sinne eines Rechtes auf Selbstbestimmung führen.

- ***Partizipation***

Neben den professionellen pädagogischen Angeboten des KUSS41 soll den Besuchenden selbst die Möglichkeit geboten werden, bei der Entwicklung der Infrastruktur der Einrichtung mitzugestalten, mitzubestimmen und praktische Erfahrungen in Form von Verantwortungsübernahme und der Selbstorganisation von Projekten zu sammeln. Dadurch können Besuchende Formen der Mitsprache, Mitwirkung und Mitbestimmung erlernen. Allgemein sollen gesellschaftliche Mitbestimmungsrechte vermittelt und gefördert werden mit dem Ziel, sich aktiv an Entwicklungsprozessen der Einrichtung, des Lebensumfelds und des gesellschaftlichen Lebens zu beteiligen.

4. Leistungen

4.1 Öffnungszeiten

Durch das Vorhandensein zweier Planstellen für Hauptamtliche (männlich/weiblich besetzt) und in Anlehnung an die Bedürfnislage der Besuchenden entwickelte sich im Kern folgendes Öffnungszeitenkonzept:

- 2 offene Café-Öffnungstage
- zusätzliche geschlechterspezifische bzw. themenspezifische Öffnungstage/-zeiten
- Öffnungszeiten für Projektgruppen
- Regelmäßige niedrigschwellige Angebote und Projekte am Wochenende sowie Elternarbeit
- Schulveranstaltungen durch Ehrenamtliche an Vormittagen

4.2 Angebote

- ***Queer-Einstiegstreffen und Abholservice:*** Junge Menschen erleben den Schritt ins KUSS41 oft als große Hürde oder als Zugeständnis, zu einer bestimmten Gruppe zu gehören. Daher sollen der Abholservice (durch Ehrenamtliche an einem neutralen Ort außerhalb des KUSS41) und das Queer-Einstiegstreffen (an einem Samstagnachmittag außerhalb der regulären Öffnungszeiten) die Schwelle senken und Neuen gezielt den Besuch im KUSS41 erleichtern.
- ***Offenes Café:*** Kernangebot ist die reguläre Café-Öffnungszeit für alle. Grundsätzlicher Ansatz ist die Annahme, dass uns mehr verbindet als trennt und so gegenseitiges Verständnis wachsen kann. Das offene, koedukativ gestaltete Café ermöglicht es, jenseits der kommerziellen Szene oder eines virtuellen Austauschs per Internet in einem geschützten Rahmen mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten in Kontakt zu kommen. Es bietet die Möglichkeit für Gespräche und tiefer gehende Kontakte – auch zwischen Besuchenden und den hauptamtlich Tätigen. Projektideen, Themenschwerpunkte und Sonderveranstaltungen ergeben sich hieraus genauso wie Beratungsgespräche.
- ***Geschlechterspezifische Angebote:*** Das Bedürfnis unter sich sein zu können soll denen ermöglicht werden, die spezielle Angebote benötigen. Durch verschiedene Angebotskonzepte (Programmgestaltung, Projekte außer Haus, geschlossene Selbsthilfegruppe usw.) finden diese Bedürfnislagen Berücksichtigung. Ein Teil der Café-Öffnungszeiten ist daher für Schwerpunktthemen reserviert (derzeit Mädchen, Jungen, Trans*), die je nach Bedarf in Form und Häufigkeit variieren.
- ***Gruppenangebote:*** Neben dem Cafébetrieb entwickelten sich durch die Initiative von Besuchenden unterschiedliche Projekte, in denen sie sich engagieren und somit die Einrichtung gestalten. Dies sind zum einen zeitlich begrenzte Angebote wie z.B. der Open-

Stage-Abend, aber auch längerfristige Projekte wie z.B. das Schulaufklärungsprojekt. Themen und Inhalte können somit transportiert und bearbeitet werden.

- **Pädagogische Beratung:** Ein flexibles Beratungsangebot vorrangig für unsere Besuchenden, aber auch für Eltern und pädagogische Fachkräfte findet spontan während, aber auch in Absprache außerhalb der Café-Öffnungszeiten statt. Vorrangig spielen Fragen und Probleme hinsichtlich der psychosexuellen Entwicklung eine Rolle. Zu den möglichen Beratungsformen gehören u.a. Einzelgespräche, Diskussionen und die Entwicklung in Form von Lösungen in Kleingruppen. In konkreten Krisensituationen und schwierigen Lebenslagen (Rauswurf bei den Eltern, Beziehungskrisen, usw.) können die pädagogisch Mitarbeitenden in Form der Krisenintervention tätig werden bzw. auf andere Institutionen verweisen oder zu diesen vermitteln. Eine Kooperation mit Beratungsstellen besteht. Für bestimmte Themenbereiche ist eine solche Hilfestruktur jedoch nicht (professionell) vorhanden und muss daher im Rahmen der Möglichkeiten des KUSS41 aufgefangen werden. Soll die Unterstützung von Besuchenden in ihrem Lebensalltag greifen, muss das Beratungsangebot häufig auch auf Eltern, Lehrkräfte oder pädagogisch Tätige usw. ausgeweitet werden.

4.3 Gemeinwesenorientierung (Kooperation und Vernetzung)

- **Kooperationen mit Schulen:** Das Schulaufklärungsprojekt SchLAu Frankfurt mit seiner Gruppe von Ehrenamtlichen bietet seit Jahren 3-stündige Veranstaltungen für Schulklassen ab der 7. Jahrgangsstufe im KUSS41 an. Es besteht eine Kooperation mit dem bundesweiten SchLAu-Netzwerk. Außerdem war SchLAu Frankfurt maßgeblich an der Gründung von SchLAu Hessen beteiligt. Im Schnitt konnten jährlich ca. 25 Veranstaltungen realisiert und damit etwa 500 Schüler_innen erreicht werden. Lehrkräfte werden ebenfalls durch diese Kooperationen als Ansprechpersonen und Multiplikator_innen gewonnen. Projekttag und Workshops zu psychosexuellen Themen und Fragestellungen werden gezielt für pädagogisch Tätige angeboten.
- **Netzwerkarbeit mit anderen Institutionen:** Das KUSS41 arbeitet auf lokaler und regionaler Ebene im Rhein-Main-Gebiet, als auch auf Bundesebene fachlich und thematisch mit anderen Institutionen zusammen, wie z.B. dem Frankfurter Volleyballverein (FVV), dem Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD), der Bundesvernetzung der Schulaufklärungsprojekte, dem Runden Tisch in Wiesbaden usw. Ressourcen können dadurch optimiert werden.

4.4 Qualitätsentwicklung

Für eine professionelle pädagogische Arbeit ist es wichtig, ein Qualitätsbewusstsein bzw. eine nach innen und außen gelebte Transparenz für die eigene Arbeit zu schaffen und Kriterien zu benennen, die die Ziele des Arbeitsbereichs umreißen.

Auf individueller Ebene heißt das:

- Aufklärung, Begleitung und Unterstützung von Besuchenden im Coming Out-Prozess und bei der Entwicklung der geschlechtlichen und sexuellen, allgemein aber auch der persönlichen Identität
- Stabilisation von hilfsbedürftigen Besuchenden durch eine professionelle, pädagogische Beratung
- Unterstützung im Umgang mit Diskriminierung und Konflikten im Zusammenhang mit der eigenen sexuellen Orientierung oder der geschlechtlichen Identität und darüber hinaus

Auf institutioneller Ebene heißt das:

- Aktivierung von Fachöffentlichkeit und politischer Öffentlichkeit durch Sichtbarmachen der Aktualität der Themen sexuelle Orientierungen und Geschlechteridentitäten in der öffentlichen und medialen Darstellung
- Information von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie Multiplikator_innen durch Informations- und Fortbildungsveranstaltungen zu spezifischen Themen
- Jährliche Dokumentation der Arbeit und Darstellung nach außen

Sicherung der Ergebnisqualität und Evaluation:

- Erfassung der Zielerreichung von einzelnen Projekten aus der Sicht der unterschiedlichen Beteiligten nach Angeboten
- Einschätzung der Zufriedenheit durch die Besuchenden, Mitarbeitenden und Kooperationspartner_innen nach Nutzung der Angebote
- Statistische Aufbereitung und Dokumentation der Arbeit
- Darstellung der Kosten der Einrichtung
- Erfassung der organisationellen Strukturqualität (regelmäßige Teamsitzungen, Reflexion mit dem Vorstand des Trägervereins, Personalentwicklung, Leitbildentwicklung und Konzeptbildung)
- Maßnahmen zum Qualifikationserhalt (Teilnahme an Supervision und Fortbildungen)

5. Das Angebotskonzept KUSS41 konkret (Stand: Februar 2014)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag		
Vor-mittag	Ggf. SchLAu Schulveranstaltungen bzw. Fortbildungen für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte								
Nach-mittag	<ul style="list-style-type: none"> ○ Beratungsgespräche ○ Pädagogische Teamsitzungen und Planungsteamsitzung ○ Büroorganisation ○ Supervision 							Queer-Einstiegs-treffen (monatlich)	infoCafé (alle 3 Monate)
Abend	Witchcraft Rollenspiel (14-tägig)	Mainkickers Fußballtraining (Turnhalle der Brüder-Grimm-Schule)	Café-Abend	Queer-Quiz (alle 2 Monate) Bart-Wimperntusche & Co. (alle 2 Monate) Safer Sex Beratung (monatlich)	Shane's Mittwoch (14-tägig) Männer-Mittwoch (14-tägig)	SchLAu Teamsitzung (14-tägig) Samba-Trommelgruppe (14-tägig) Trans-Treff (14-tägig)	Langer Café-Tag (von 16 bis 23 Uhr)	Talk im KUSS (alle 2 Monate)	Kino im KUSS (monatlich)
Beratungsgespräche mit Besuchenden, Eltern, pädagogischen Fachkräften usw. finden flexibel statt.									
Ergänzende und sich frei verteilende Projekte und Angebote im KUSS41:									
Schreibwerkstatt	Fahrtenprojektteam	Abholservice für Neue	Öffentlichkeitsarbeitsteam	Bibliotheksteam	KUSS&Klang	SchLAu Hessen Vernetzung			
Großprojekt CSD Frankfurt über mehrere Monate hinweg:		Öffentlichkeitsarbeit	Fußgruppe	Stand Straßenfest	Angebot im KUSS41 selbst (z.B. Chill Out Lounge usw.)				
Kleinprojekte zu speziellen Anlässen:		Weltaidstag	IDAHO	Zukunftswerkstatt KUSS41	Themenbezogen (z.B. Kinderwunsch, Feminismus usw.)				

6. Ergänzung und Entzerrung des Angebotskonzeptes durch die neuen räumlichen Möglichkeiten

Die Angebotskapazität des KUSS41 wurde seit der Eröffnung 2010 kontinuierlich ausgebaut. Die vorhandenen räumlichen Kapazitäten sind daher inzwischen mehr als erschöpft. Neben dem Hauptraum (Café von 80 qm) gibt es lediglich einen kleinen Gruppenraum (20 qm), der gleichzeitig Besprechungsraum für Teams, Beratungsraum und Arbeitsplatz für Praktikant_innen ist.

Mit zwei pädagogischen Hauptamtlichen und wechselnden Praktikant_innen kann eine Ausdehnung der Öffnungszeiten nicht verwirklicht werden. Möglich ist jedoch eine Ausweitung des Angebotes während der bereits bestehenden Öffnungszeiten.

Daher werden für neue bzw. weiterführende Projekte neue Räumlichkeiten benötigt. Zu diesen Projekten gehören unter anderem: das Schulaufklärungsprojekt SchLAu, Kreativprojekte, eine Schreibwerkstatt sowie musische und kulinarische Projekte. Diese hatten bisher zu wenig oder gar keinen Raum. Notwendig sind daher ein größerer Multifunktionsraum, ein kleiner Beratungsraum, eine barrierefreie Toilette und eine Erweiterung des bestehenden Büros um einen dritten Arbeitsplatz.

Unsere Besuchenden haben ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit und führen viele Projekte selbständig durch. Durch die parallele Nutzbarkeit von zukünftig 4 Räumen können wir solche Projekte verstärkt ermöglichen.

Die Konzeption zur Nutzung dieser neuen Räume umfasst folgende Aspekte:

▪ *Trennung von Beratungs-, Besprechungs- und Büroraum*

Bislang konnten im kleinen Gruppenraum (ohne Außenfenster und somit unzureichender Belüftung) entweder Teamsitzungen oder Beratungen angeboten werden. Dieses Problem spitzte sich im Laufe der Jahre mit der wachsenden Anzahl von Besuchenden zu. Ein neuer großer Gruppenraum als Multifunktionsraum bietet ausreichend Platz für Teamsitzungen (Bibliotheks-Team, CSD-Vorbereitungsteams, Öffentlichkeitsarbeitsteam usw.).

Der bisherige kleine Gruppenraum musste ebenfalls als Arbeitsplatz für unsere Praktikant_innen genutzt werden. Die Erweiterung des bisherigen Büros und die Einrichtung eines dritten Arbeitsplatzes können durch die neuen Räumlichkeiten ermöglicht werden. Der bisherige kleine Gruppenraum kann daher ausschließlich als Gruppenraum für Kleinteams und als zweite Option für Beratungen genutzt werden. Außerdem kann zusätzlich ein kleiner separater Beratungsraum im neuen Bereich realisiert werden, der ein professionelles Beratungsetting ermöglicht. Durch den neutralen Zugang bietet sich die Möglichkeit, die Zugangsschwelle zur Beratung zu verringern.

▪ *Schulaufklärungsprojekt SchLAu Frankfurt*

Das stetig wachsende Team von inzwischen 15 Ehrenamtlichen arbeitet mit Frankfurter Schulklassen zum Thema „Sexuelle Orientierung und Geschlechteridentitäten“. Im Jahr 2013 wurden insgesamt 25 Veranstaltungen durchgeführt und so ca. 500 Schüler_innen erreicht. Darüber hinaus wurden Fortbildungsangebote für Lehrkräfte, Informationsstände und Pro-

jekttage mit Studierenden verwirklicht. An den 14-tägig stattfindenden Teamsitzungen platzt der bisherige kleine Gruppenraum jetzt schon aus allen Nähten. Die Teamsitzungen sollen daher zukünftig im neuen Multifunktionsraum stattfinden. Darüber hinaus kann der Multifunktionsraum während der 3-stündigen Schulveranstaltungen als Gruppenraum genutzt werden, um mit den Schulklassen in geschlechtshomogenen Kleingruppen zu arbeiten. Ein spezieller Arbeitsplatz sowie Materialschrank für das SchLAU-Team werden dort zur Verfügung gestellt.

▪ ***Separater barrierefreier Zugang mit neutraler Schaufenstergestaltung***

Die nach wie vor von Jugendlichen als sehr hoch empfundene Schwelle, ein Jugendzentrum mit dem Beratungswunsch sexuelle Orientierung bzw. Geschlechteridentität aufzusuchen, ist gerade auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund schier unüberwindbar. Die neuen Räumlichkeiten mit einem separaten Zugang bieten die Möglichkeit einer neutralen Gestaltung dieses Schaufensterbereichs. Geplant sind dort erweiterte Angebote in Kooperation z.B. mit der Deutsch-Iranischen-Beratungsstelle.

Das KUSS41 als hessenweit einziges Jugendzentrum für diese Zielgruppe ist auch darüber hinaus nicht barrierefrei. Der neue separate Eingang und die dort zur Verfügung stehende Toilette ermöglichen einen barrierefreien Zugang.

Außerdem gibt es erste konzeptionelle Überlegungen zur Kooperation mit Behinderteneinrichtungen zur Schulung der Mitarbeitenden im Rahmen unserer Fortbildung für pädagogische Fachkräfte. Ein Ausbau des Angebotes von SchLAU-Veranstaltungen an Fördereinrichtungen ist ebenfalls denkbar.

▪ ***Multifunktionsraum für Kreativ-Projekte***

Der neue Multifunktionsraum soll Gruppen- und Projektangeboten der verschiedensten Art zur Verfügung stehen, für die ein offenes Café nicht der passende Rahmen ist. Kreativangebote (sprayen, malen usw.), musische Angebote (Sambatrommelgruppe, Bandprobe), kulinarische Angebote (Kochprojekte) können dort stattfinden. Die z.B. schon bestehende äußerst kleine Küche im Hintergrund der Bar mit unzureichender Ausstattung (8,5 qm) ist für Gruppenangebote nicht zweckdienlich. Schiebetüren zur Öffnung des Cafés zum großen Gruppenraum hin ermöglichen es, bei Großveranstaltungen flexibler mit Raumkapazitäten umzugehen.

▪ ***Auskopplung von Sonderveranstaltungen***

Das offene Café kann zukünftig separat stattfinden, auch wenn parallel Sonderveranstaltungen im KUSS41 geplant sind. Angebote wie die Schreibwerkstatt, der Talk im KUSS, Informationsabende für Eltern oder z.B. Selbstbehauptungskurse können in den neuen Räumen stattfinden.

7. Qualifikationskriterien zur Einstellung von Mitarbeitenden

- Vorbild- und Modellfunktion aufgrund der eigenen Integrität und des Umgangs mit der eigenen Sexualität und geschlechtlichen Identität
- Erfahrungen in und mit der Szene und reflektierter Umgang mit diesem Wissen
- Fachliche Qualifikation: Studium der Diplom-Pädagogik (Uni), Diplom Sozial-Pädagogik (FH), Studium der Sozialarbeit o.Ä.
- Persönliche Eigenschaften: Durchsetzungsvermögen, Organisationstalent, hohe Kommunikationsfähigkeit, Sensibilität im Umgang mit sexuellen Themen, belastbar, teamfähig, engagiert, flexibel
- Vorerfahrungen in offener Jugendarbeit bzw. mit der Klientel, Offenheit, Neugierde und Aufgeschlossenheit gegenüber der Klientel, Umgang mit Ehrenamtlichen und Multiplikator_innen, Offenheit für neue Arbeitsansätze, Bereitschaft zu konzeptionellem Arbeiten, Kooperationsbereitschaft mit anderen Institutionen, Fähigkeit zur Netzwerkbildung
- Erfahrungen in der pädagogischen Beratungsarbeit und entsprechende Bereitschaft zur Fortbildung und Supervision

Zum Schluss: unnormal vs. normal

In einer Studie der Humboldt-Universität Berlin wurden Erfahrungen von Kindern aus Regenbogenfamilien in der Schule²¹ untersucht. „Ein zentrales Ergebnis der Studie ist, dass es den Kinder und Jugendlichen, die mit Eltern aufwachsen, die sich als lesbisch, schwul, bisexuell oder Transgender (LGBT*) identifizieren, wichtig ist, als normal wahrgenommen zu werden und damit das Gefühl und die Sicherheit zu haben, dazuzugehören.“

Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse bestätigen auch unsere Beobachtungen. Die Besuchenden des KUSS41 erklären sich häufig über die Hervorhebung des Normalitätsgedankens. Sie fordern in Beratungsgesprächen Rückmeldungen dazu ein, dass ihr Empfinden doch auch der Normalität entspreche und mit ihnen alles „richtig“ sei.

Noch viel deutlicher beobachten wir den inflationären Gebrauch des Wortes „normal“ in Schulungen, wobei es fast irrelevant ist, ob es sich hierbei um Schüler_innen handelt, mit denen wir arbeiten, oder Pädagog_innen. „Bist du lesbisch/schwul/trans* oder normal?“ ist eine wiederkehrende Frage an die Teamenden. Homo/Trans* versus normal – darauf läuft es immer wieder hinaus. Hinterfragt man solche Formulierungen, kommt recht schnell die Idee von Mehrheiten und Minderheiten zur Sprache. Normal ist, was der Mehrheit entspricht.

„Normal“ hat jedoch neben dem Blick auf die Quantität noch einen qualitativen Beigeschmack, nämlich bspw. folgende Aspekte: richtig, korrekt, biologisch vorgegeben, von Gott gewollt, so wie die vermeintliche Mehrheit eben.

„Das Zauberwort normal transportiert soziale Macht. Wer es benutzt, hat Teil daran. Es wird eingesetzt als alltäglicher Maßstab zur Bewertung anderer, deren Handeln und deren Status. Gleichzeitig dient es der Selbst-Bestätigung dessen, wer und was als gut und richtig gelten soll. Mit diesem Wort lassen sich Zugehörigkeiten und Ausschlüsse herstellen, regeln und zuweisen. Man kann damit soziale Kräfteverhältnisse verhandeln und Hierarchien festigen.“²²

Heute schon normal gewesen? – mit dieser leicht provokativen Anfrage haben wir daher unser Konzept für das KUSS41 überschrieben. Das Hinterfragen von Normalitätsvorstellungen bei unseren Besuchenden, bei pädagogisch Tätigen in Schulungen und nicht zuletzt immer wieder bei uns selbst ist die Triebfeder unserer täglichen Arbeit. Denn:

**„Die Wertschätzung von Vielfalt bedeutet,
ohne Angst verschieden sein zu können.“**

(Theodor W. Adorno)

²¹ Vgl. Streib-Brzič, Uli/Quadflieg, Christiane (Hrsg.) (2011): Was ist eigentlich normal?! Normalität befragen am Beispiel der Erfahrungen von Kindern aus Regenbogenfamilien (im Auftrag des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldtuniversität), Berlin, S. 3.

²² Vgl. ebd., S. 5.